Dienstag, den 1. Dezember 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 329. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Eine erwünschte Klärung.

Paul-Boncour scheidet aus der französischen Partei.

Der Abgeordnete Josef Paul-Boncour hat, wie bereits kurz berichtet, in einem Schreiben an Paul Faure, den Sekretär der französischen sozialistischen Partei, diesem mitgeteilt, daß er aus Anlaß seines Ausscheidens aus der Kammer und seines Ueberganges in den Senat sich nicht der sozialistischen Senatsfraktion anschließen, sondern keiner Gruppe angehören werde. Er begründet diesen Schritt, der seinem Austritt aus der Partei gleichkommt, mit den Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihm und der Partei bestehen. Die wichtigste Stelle seines Briefes lautet:

Es ist offenkundig, daß unter dem Eindruck der Verzögerungen und Enttäuschungen, die ich nicht zu verhindern vermochte, die Mehrheit der Partei in Fragen, die nicht unsere Gesinnung betreffen, sondern die in den kommenden Monaten im Vordergrund der politischen Aktualität stehen werden, eine andere Stellung einnimmt als die Haltung, die ich als Delegierter Frankreichs beim Völkerbund vertreten habe und die ich nicht widerrufen kann, nicht allein, weil ich mich damit selbst verleugnen, sondern — was ernster wäre — das Land desavouieren würde, in dessen Namen ich gesprochen habe.

Mit dieser Erklärung, die eine erwünschte Klärung bedeutet, wird endlich eine Angelegenheit bereinigt, die längst schon für die französische Partei eine Belastung und eine Verlegenheit war.

Paul-Boncour — der, nebenbei bemerkt, in seinem Schreiben beteuert, daß er nach wie vor der sozialistischen Bewegung „treu" bleibe — ist der Typus des begabten und erfolgreichen Advokaten und Politikers, wie ihn das freigeistige französische Bürgertum und Kleinbürgertum häufig hervorgebracht hat. Oftmals haben diese Politiker — die Millerand, Briand, Viviani, Laval — ihre Laufbahn in den Reihen der sozialistischen Partei auf dem radikalsten Flügel begonnen, um alsbald, vom Ehrgeiz und vom Drang nach Ministerposten getrieben, in das Lager des Bürgertums oder gar der Reaktion überzugehen. Bei Paul-Boncour war es umgekehrt: er war seit der Jahrhundertwende als Privatsekretär des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, als Abgeordneter und zeitweilig als Minister in der bürgerlichen Politik tätig, ehe er, von ihren Intrigen angewidert, während des Krieges seinen Uebertritt zur sozialistischen Partei vollzog: ein Schritt, der ihm zweifellos Ehre macht. Aber was ihn im Krieg der sozialistischen Partei nahegebracht hatte: der Gedanke, daß gerade die Arbeiterschaft berufen sei, an der Verteidigung der französischen Republik in demokratischen Formen mitzuwirken, das blieb auch weiterhin sein alleiniges Interesse. Er versuchte eine Brücke zu schlagen zwischen der Partei und dem Patriotismus; er war der Vertreter des äußersten rechten Flügels, jener Auffassung, die in der sozialistischen Arbeiterklasse nur einen Teil der republbikanischen Demokratie, den treuesten Erben der revolutionären Tradition der französischen bürgerlichen Republik sieht. Aus dieser Auffassung heraus ließ er sich als Vertreter der französischen Regierung nach Genf zum Völkerbund schicken und blieb es auch, als die Linksregierung, die ihn zum erstenmal bestellte, einer nationalistischen Regierung Platz gemacht hatte. In das System von Rüstungen, internationalen Verträgen und „Sicherungen", das der französische Imperialismus in der Nachkriegszeit unter Benützung der Genfer Maschinerie aufgebaut hat, versuchte er die Arbeiterklasse einzugliedern, und schwer ertrug er es, daß die Mehrheit der Pareti konsequent die Beteiligung an einer Koalitionsregierung ablehnte. Aber obwohl er einer der besten Redner der französischen Kammer war — er vertrat Jaures alten Wahlkreis Carmaux im Departement Tarn —, folgte ihm die Partei auf diesem Wege nicht. Er geriet in immer stärkeren Gegensatz zur Mehrheit der Partei, die sich auch darin ausdrückte, daß er auf den Parteitagen der letzten Jahre niemals erschien. Vollends isoliert wurde er, da er auch in der für einen Politiker sonderbaren Ausübung seines Advokatenberufes — er vertrat zum Beispiel die gewesene Prinzessin Mecklenburg-Strelitz, in ihren Abfindungsansprüchen gegen die deutsche Republik, un zuletzt noch die französische Regierung in dem Verfahren gegen die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof — zu internationalen Mißverständnissen Anlaß gab. In der letzten Zeit wurde von einer Kreisorganisation ein formeller Antrag auf Ausschließung Paul-Boncours aus der französischen Partei gestellt. Der Entscheidung darüber ist er zuvorgekommen, indem er sich zum Senator wählen ließ und dadurch sein Ausscheiden aus der Kammerfraktion und damit aus der Partei vollzog.

Untersuchung oder Vertuschung?

Wer führt die Untersuchung über die hakenkreuzlerischen Morddokumente? Der Mordanwalt Jorns!

Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat der Oberreichsanwalt die Untersuchung der nationalsozialistischen Putschaffäre mit Zustimmung des Reichsjustizministers Joel dem Reichsanwalt Jorns übertragen.

Bekanntlich hat der Journalist Bornstein seinerzeit behauptet — und dafür auch bei dem Ehrenbeleidigungsprozeß, den der Reichsanwalt gegen ihn anstrengte, den Wahrheitsbeweis erbracht —, daß Jorns als Untersuchungsführer des Kriegsgerichtes die Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs der Strafe entzogen hat.

Nun wird ihm die Untersuchung gegen die Hakenkreuzler übergeben, offensichtlich in der Erwartung, daß er sie mit demselben Ergebnis führen wird, wie die gegen die Mörder Liebknechts.

Nur eine Stilübung...

Darmstadt, 29. November. Die nationalsozialistische Gaupreßstelle verbreitet eine Erklärung, in der Dr. Werner Best zugibt, daß er der Verfasser eines Entwurfes sei, von dem Einzelheiten in dem von dem preußischen Innenminister der Presse übergebenen Material „teils richtig, teils geändert" wiedergegeben seien. In der Erklärung Dr. Bests heißt es weiter: Als um den 1. August d. J. allgemein ein kommunistischer Aufstand erwartet wurde, entschloß ich mich, ohne Auftrag und ohne Fühlungnahme mit den amtlichen Verwaltern der Partei, zur Ausarbeitung von Richtlinien. Den Entwurf übergab ich einigen Mitarbeitern, unter ihnen Dr. Schäfer (Offenbach), zur Rückäußerung über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten meiner Vorschläge. In diesem Stadium liegt die Bearbeitung meiner Angelegenheiten. Die Richtlinien sind auch nicht in einer geheimen Sitzung auf dem Boxheimerhof beschlossen worden.

Es geht um Leben und Tod!

Berlin, 29. November. Ein Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes zeigt an dem Beispiel des Darmstädter Dokuments die Gefährlichkeit und Blutdürstigkeit des Faschismus auf. Er fordert Einheit der Abwehr durch Zusammenschluß mit den Sozialdemokraten. Der Aufruf schließt mit dem Ruf: Volk, es geht um Freiheit oder Knechtschaft! Volk, es geht um Leben und Tod!

Ein hessischer Protest.

Darmstadt, 29. November. Der hessische Gesandte in Berlin ist heute im Auftrag der hessischen Regierung und insbesondere des hessischen Innenministers sowohl beim Reichsjustizminister als auch beim Reichskanzler wegen der Behandlung vorstellig geworden, die der Oberreichsanwalt der Angelegenheit der Boxheimer Dokumente in der Presse angedeihen ließ.

Reichstagspräsident Leobe gegen Nationalsozialisten.

Die Arbeiter werden sich nicht widerstandslos abschlachten lassen.

Nürnberg, 30. November. In einer überfüllten Massenversammlung des sozialdemokratischen Volksvereins Nürnberg warf der Referent des Abends, Reichstagspräsident Löbe, die Frage auf, wieso es komme, daß es auch in den Vereinigten Staaten, in Japan, in Ungarn und anderswo ebensolche krisenhafte Erscheinungen gäbe wie in Deutschland, wo man der Staatsform und der marxistischen Lehre die Schuld daran zuschieben wolle.

An einer anderen Stelle seiner Rede erklärte Präsident Löbe an die Adresse der Nationalsozialisten, wenn sie zum Verfassungsbruch schreiten wollten, dann mögen sie wissen, daß sich die Proletarier nicht widerstandslos abschlachten lassen. Die Sozialdemokratie habe erkennen müssen, daß mit dem Nationalsozialismus ein größerer Feind entstanden sei als Brüning, der vorher von ihr bekämpft worden sei, und daß sie ihre Front zuerst gegen diesen Feind zu richten habe. Sie führe den Kampf, sie wisse ihn aber auch weiter zu führen, wenn man sie auf ein anderes Schlachtfeld zwinge.

Nazibanditen überfallen Reichsbannerleute

Schönebeck (Elbe), 30. November. Im benachbarten Eickendorf kam es in der Nacht zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Von den Schwerverletzten wurden zwei Reichsbannerheute ins Schönebecker Krankenhaus eingeliefert. Der Amtsvorsteher, der schlichten wollte und, von der Uebermacht bedroht, Schreckschüsse abgeben wollte, wurde niedergeschlagen. Die Nationalsozialisten sollen mit Bierflaschen und Messern eingeschlagen haben. Es wurden 11 Personen leicht und drei schwer verletzt.

Regierung und Kartelle.

Gestern fand eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats statt, in der die Politik der Regierung gegenüber den Produktionskartellen besprochen wurde. Sehr eingehend wurde das Vorgehen des Kartells der Hefeproduzenten behandelt. Es verlautet, daß die Regierung gegen die Wirtschaftspolitik dieses Kartells Maßnahmen ergreifen wird.

Wilnaer Universität wieder tätig.

Gestern wurden die Vorlesungen an der Wilnaer Universität wieder aufgenommen. Die christlichen Studenten nahmen in den Hörsälen die rechten Plätze, die jüdischen die linken ein. Nirgends wurde die Ruhe gestört.

Untreue Staatsbeamte.

Der Kommandant der berittenen Polizei in Warschau Marcin Szopa ist aus dem Staatsdienst wegen Veruntreuung von 43 000 Zloty entlassen worden. Unabhängig davon ist gegen ihn eine Klage bei der Staatsanwaltschaft eingereicht worden.

Gestern verurteilte das Appellationsgericht den Unterstaatsanwalt Dembicki wegen Veruntreuung von Gerichtsdepositen zu 3 Jahren Gefängnis.

Frankreich gegen ausländische Arbeiter.

Belgien und Polen sind vorstellig geworden.

Paris, 30. November. Der belgische Botschafter in Paris, der vor einigen Tagen bereits bei dem französischen Handelsminister vorstellig geworden war, hat sich heute auch zu dem Arbeitsminister begeben, um ihm von der Beunruhigung der belgischen Regierung Kenntnis zu geben, die durch die französischen Maßnahmen zur Beschränkung der Verwendung ausländischer Arbeiter in Frankreich hervorgerufen worden sei. Der belgische Botschafter hat, wie es heißt, an die Abmachung erinnert, auf Grund deren Arbeiter unter Einhaltung der Vorschriften angeworben worden sind. Auch der polnische Botschafter in Paris ist in der gleichen Frage zugunsten der in Frankreich beschäftigten polnischen Arbeiter vorstellig geworden.

31. Tag des Brest-Prozesses.

Die Anklage immer brüchiger

Die Verfessenheit des Wojewoden. — Der Starost wird „verjagt“.— Mastek kennt seinen Verleumder nicht — Bruch des Briefgeheimnisses. — „Im freien Polen hat der Provokateur das Wort“.

In der gestrigen Gerichtsverhandlung sagten die Entlastungszeugen des Angeklagten Abg. Mastek aus Krakau aus, die vor Gericht zitiert wurden, um über die Tätigkeit des Angeklagten und insbesondere über seine angebliche Verleumdung Polens, die in einem Gespräch mit Danziger Eisenbahnern gefallen sein sollten, auszusagen.

Zeuge Lesniewski, der Verwalter des Hotels des Eisenbahnerverbandes, stellt auf die Frage des Verteidigers Rrdzinski auf Grund des Hotelbesuches fest, daß der Danziger Eisenbahnerdelegierte Wieman in Warschau am 21. März 1929 ankam, dagegen kam der Vertreter der polnischen nationalen Eisenbahner Lendzion erst am 22. März an; sie reisten am 23. März ab. (Ihnen gegenüber soll Mastek Polen verleumdet haben. Die Red.)

Ostmarkenverhältnisse.

Rechtsanwalt Benkiel (stellt einige Fragen, die Bezug auf den Abg. Dubois haben): Waren Sie Bürgermeister?

— Jawohl, von 1927 bis 1929.

— Warum traten Sie zurück?

— Ich wurde gesetzwidrig durch den Wojewoden Kirst meines Amtes enthoben. Abg. Dubois richtete in dieser Angelegenheit ein offenes Schreiben an den Wojewoden.

— Wie war das offene Schreiben gehalten?

— In sehr ruhigem Tone, es erhielt aber konkrete Vorwürfe in Sachen der ungesetzlichen Handlungen des Wojewoden.

— Welchen Erfolg hatte das Schreiben?

— Es hatte den Erfolg, daß, als ich mit Dubois beim Wojewoden vorsprach, Wojewode Kirst wegen des Schreibens sehr erregt war und uns nicht empfangen wollte.

— Wie war das Verhältnis der Verwaltungsbehörden des Bialystoker Bezirks zu Dubois?

— Anfänglich wohlwollend. Wojewode Kirst versuchte das Wohlwollen der PPS. zu gewinnen. Es sagte ein höherer Wojewodschaftsbeamter zu mir, man solle den Wojewoden unterstützen, denn er sei freundschaftlich zur PPS. eingestellt. Dies Verhältnis änderte sich aber nachher. Es begannen die Verfolgungen der PPS. und insbesondere wurde gegen Dubois gearbeitet. Kirst benahm sich gehässig, ohne Rücksicht auf Sitte und Brauch, gestattete Dubois nicht, Versammlungen abzuhalten, gab zynische Antworten. Z. B. wurde die Abhaltung einer Versammlung in einer Ortschaft, wo die Sozialisten 100prozentigen Einfluß hatten, mit der Begründung, dem Redner drohe Gefahr, abgelehnt.

— Also wurde Abg. Dubois vom Wojewoden Kirst schikaniert?

— Jawohl. Ich kann eine Reihe von Beispielen anführen. So z. B. in Lapa und Grodno im Jahre 1929, in Ostrowiec und einige Male in Bialystok. Nicht überall gelang es, die Hand des Wojewoden festzustellen, aber klar war es, daß die Ursache dafür beim Wojewoden zu suchen war. In Bialystok wurde ein Versammlungsteilnehmer von einem Polizisten geschlagen. Dubois wandte sich an den Polizeikommandanten, der versprach, den Fall zu untersuchen. Als im „Robotnik“ dieser Fall beschrieben wurde, da erklärte Kirst in einer amtlichen Richtigstellung, der Zwischenfall hätte nicht stattgefunden. Der „Robotnik“ bezeichnete dies als Lüge, worauf aber der Wojewode nicht reagierte.

Der „denkmalbauende“ Starost.

Dubois hat auch eine Klage bei der Staatsanwaltschaft gegen den Starost von Ostrowiec Zakrzycki eingereicht, in der die Tätigkeit des Starosten behandelt wurde und kriminelle Vergehen vorgeworfen wurden. Der Wojewode war aufgebracht, weil er für die Tolerierung derselben verantwortlich war. Die Vorwürfe wurden durch eine wojewodschaftliche Sonderkommission bestätigt; Wojewode Kirst hielt jedoch das Prüfungsergebnis 4 Monate in seinem Schreibtisch verschlossen. Erst als Koscialkowski Wojewode wurde, ist von dem Prüfungsergebnis Gebrauch gemacht worden und der Starost wurde "verjagt".

— Ist der entlassene Starost Zarzycki derjenige, der die Denkmäler stellte?

— Jawohl. Er war bemüht, für sich dadurch Reklame zu machen, daß er anordnete, **in 13 Gemeinden eines Kreises aus Steuergeldern 13 Denkmäler für Pilsudski aufzustellen.**

„Liquidierung von Menschen“.

Infolgedessen, daß sich der Wojewode Kirst durch die von Dubois eingereichte Klage indirekt angegriffen fühlte, verfolgte und schikanierte er Dubois. Ich konnte feststellen, **mit welcher Verfessenheit und Hartnäckigkeit Herr Kirst die Menschen materiell vernichtete und das durchführen konnte, was man in Sowjetrußland die „Liquidierung von Menschen“** nennt.

— Hat auch Kirst Sie schikaniert?

— Nicht nur mich, auch meine ganze Familie

Zeuge erzählt, daß man ihn als Bürgermeister im Amte bis zur Ernennung eines Regierungskommissars verhängt hatte. Dann wurde ihm mit der Einleitung einer Anklage wegen angeblicher krimineller Vergehen gedroht. Später wurde gegen ihn ein Verfahren wegen 40 verschiedene Vergehen eingeleitet. U. a. klagte man ihn an, er wäre aus dem polnischen Heer desertiert, obwohl er sich vor dem Gericht mit seinem Militärbuch ausweisen konnte, daß er zweimal für Tapferkeit ausgezeichnet wurde. Ein Teil der Vorwürfe wurde vom Untersuchungsrichter niedergeschlagen. Durch das Gericht wurde er dann von allen Anklagen freigesprochen, wobei das Gericht feststellte, daß die Aussagen der Anklagezeugen erzwungen waren.

Hat Mastek Polen verleumdet?

Der nächste Zeuge Wojciech Wojewoda, Sekretär des Eisenbahnerverbandes, erklärt auf die Frage des Verteidigers in kategorischer Weise, daß der Angeklagte Mastek mit dem Vertreter der national-polnischen Eisenbahner Lendzion während des Warschauer Besuchs der Danziger Eisenbahner nicht gesprochen habe. (Die Anklageschrift wirft Mastek vor, Lendzion gegenüber über Polen Ausdrücke gebraucht zu haben, die sich nicht wiederholen lassen. Die Red.)

Zeuge Grylowski, Verwaltungsmitglied des Eisenbahnerverbandes und ehem. Abgeordneter, sagt gleichlautend aus, daß Mastek mit Lendzion nicht gesprochen habe, da Mastek am Tische der Danziger deutschen Eisenbahner saß und mit Lndzion überhaupt nicht zusammengekommen sei.

Staatsanwalt Rause: Wie kann man die Tatsache, daß Lendzion nicht an den Danziger Tisch gebeten wurde, mit der „polnischen Gastfreundlichkeit“ in Einklang bringen?

— Herr Staatsanwalt, verlangt die „polnische Gastfreundlichkeit“, daß man mit einem jeden Polen zusammen am Tisch sitzen muß?

— Kannte Mastek früher den Lendzion?

— Nein.

— Und doch hat der vorige Zeuge von einem Konflikt der beiden gesprochen?

— Davon weiß ich nichts.

— Dies ist merkwürdig.

Mastek kennt den Verleumder nicht.

Angeklagter Mastek erklärt: **daß er Lendzion bis jetzt persönlich nicht kenne.** Ich kam zum Empfang, als man bereits zu Tisch saß. Als der Danziger Eisenbahner Wichman vorschlug, man möchte doch auch den Lendzion an denselben Tisch bitten. Als ich erfuhr, daß Lendzion der Führer des national-polnischen Eisenbahnerverbandes der Freistadt Danzig sei, lehnte ich den Vorschlag ab, da ich Unannehmlichkeiten auf dem Kongreß in Köln infolge der Stellungnahme dieses Verbandsführers hatte. **Lendzions Aussagen betrachte ich als einen gemeinen politischen Racheakt.** Lendzion meldete sich im Danziger polnischen Generalkommissariat, wo er seine Aussagen machte, erst nach 19 Monaten vom Tage gerechnet, an dem das angebliche Gespräch stattgefunden haben soll, als ich bereits in Brest saß.

Mastek sagt: Kostek-Biernacki sagte zu mir: **„Von hier kommen nicht alle heraus, Sie sind mir zu lustig.“**

Damals, als ich hinter Mauern saß, als Lendzion annehmen konnte, daß ich das Tageslicht nicht mehr sehen werde, warf er auf mich die Verleumdung, die vielleicht für mich mehr schmerzhaft gewesen ist, als Brest.

Wieder gegen die Internationale.

Vor dem Richtertisch erscheint Zeuge Karl Mazamin, gewesener Vorsitzender des Transportarbeiterverbandes. Er berichtet über den Terror, der gegenüber den Verbandsmitgliedern von seiten des Regierungsparteilers Dr. Lokietek und seiner Stoßtruppen angewandt wurde. Er selber wurde zweimal überfallen. Die Polizei verhielt sich neutral.

Nach Beantwortung der Frage des Rechtsanwalts Benkiel über die Beziehungen des Transportarbeiterverbandes zu ihrer internationalen Vereinigung in Amsterdam, weist Zeuge darauf hin, daß er oft die Ehre des polnischen Volkes, von dem man glaubte, daß der Ausspruch „Die Polen sind ein Volk der Idioten“ zu Recht bestehe, verteidigt habe. Einen sehr schlechten Eindruck haben im Auslande die Brester Vorfälle hervorgerufen. Ueber Mastek weiß Zeuge nur das Beste zu berichten.

— Staatsanwalt Rause: Haben Sie nicht im Auslande geschrieben, daß in Polen Faschismus herrscht und das schuftige Methoden angewandt werden?

— Worte über schuftige Methoden habe ich bestimmt nicht gebraucht. Was die Worte über Faschismus betrifft, so ist das nicht meine Erfindung, das ist die allgemeine Meinung.

— Hat der Eisenbahnerverband vom internationalen Verband Unterstützungen erhalten?

— Nein. Der Eisenbahnerverband hat eine starke finanzielle Grundlage, er braucht keine Hilfe.

— Und der Transportarbeiterverband?

— Ich gebe zu, daß der Transportarbeiterverband infolge der letzten Vorfälle finanziell untergraben wurde, deshalb nehmen wir eine Unterstützung von 400 Zloty monatlich an.

Verletzung des Briefgeheimnisses.

Im Zusammenhang mit den Zeugenaussagen überreicht der Staatsanwalt Rause dem Gericht eine Reihe von Dokumenten, unter denen sich photographische Kopien von Briefen, die der Zeuge schrieb, sowie ein Originalbrief des Zeugen an die Transportarbeiterinternationale in Amsterdam befinden. Was den Originalbrief betrifft, so möge das Gericht entscheiden, festgestellt muß aber werden, daß dieser Brief auf ilegalem Wege an den Staatsanwalt gelangt ist.

Staatsanwalt Grabowski spricht für seinen Antrag und sagt, daß die Dokumente ihm von der Abteilung für Sicherheitswesen beim Warschauer Regierungskommissariat „geliefert“ wurden.

Rechtsanwalt Nowodworski bemerkt hierzu, daß die Dokumente aus dem Jahre 1931 stammen und somit im Sinne der Anklagethese keine Bedeutung für die Prozeßsache haben.

Rechtsanwalt Honigwill beruft sich auf die Verfassungsbestimmungen über das Briefgeheimnis und stellt fest, daß die Dokumente auf gesetzwidrige Weise dem Staatsanwalt geliefert wurden.

Die Verteidigung beantragt Unterbrechung der Sitzung zwecks Einsichtnahme in die Dokumente.

Nach der Unterbrechung erklärt Rechtsanwalt Benkiel, daß die Verteidigung nicht aus sachlichen, sondern aus formellen Gründen gegen die Beifügung der photographischen Kopien zu den Gerichtsakten ist, und dies aus denselben Motiven, nach denen das Gericht vor einigen Tagen die Beifügung der photographischen Kopien des Rapports der Wojewoden an das Innenministerium (Der Rapport berichte über die finanzielle Wahlunterstützung aus öffentlichen Geldern. Die Red.) abgelehnt hat. Die Verteidigung wisse nicht, woher und auf welchem Wege die Dokumente in die Hand des Staatsanwalts gelangt sind.

Zwecks Beleuchtung der Tatsache, daß das Briefgeheimnis nicht geachtet wird, überreicht Rechtsanwalt Jarosz dem Gericht einen Brief, der dem Angeklagten Mastek aus Danzig gesandt wurde und der sichtbare Merkmale dafür, daß er geöffnet wurde, aufweist. Auf dem Briefumschlag waren Streifen mit der Aufschrift „beschädigt angekommen“ aufgeklebt.

Staatsanwalt beschimpft P.P.S.

Staatsanwalt Grabowski versucht den Vorwurf, das Briefgeheimnis werde nicht eingehalten, damit abzutun, daß er die PPS. dafür schuldig macht. „Das ist schon die Schuld der Herren aus der PPS., die einen grundsätzlichen Fehler haben: auf jeden Schritt trifft man auf einen unsicheren Menschen. Aus den Mitgliedern der PPS. rekrutierten sich die Konfidenten, die im Prozeß aussagten“.

Als der Staatsanwalt diese Bemerkung machte, entstand unter den Angeklagten ein Entrüstungssturm. Die Angeklagten Pragier und Dubois erheben sich von ihren Sitzen und protestieren laut. Der Vorsitzende ruft zur Ordnung. Die Angeklagten protestieren weiter.

Vorsitzender: Wegen ungebührenden Verhaltens bestrafe ich die Angeklagten Pragier und Dubois mit je 100 Zloty Geldstrafe.

Angeklagter Dubois stellt fest, daß die im Prozeß aufgetretenen Zeugen, wie Burawski, Tulo und Byczkowska, ausgesagt haben, daß sie zuerst Konfidenten bei der Polizei waren und erst nachher in die PPS. eingetreten sind. Der Vorwurf des Staatsanwalts Grabowski in bezug auf die Partei ist unberechtigt.

Das Gericht beschloß nach längerer Unterbrechung die vom Staatsanwalt überreichten Dokumente den Akten nicht beizufügen.

Der Provokateur hat das Wort.

Hierauf wird der Zeuge Kwapinski, Vorsitzender der Zentralen Gewerkschaftskommission der Berufsverbände Polens, verhört. Zeuge antwortet nur auf Fragen.

Rechtsanwalt Rudzinski: Haben Sie in der Warschauer „Zitadelle“ eine Rede gehalten?

— Ich fürchte mich im allgemeinen vor Hinrichtungsplätzen. Noch zu frisch sind mir in Erinnerung die Erlebnisse des eigenen Lebens. Durch Urteil des russischen Gerichts war ich zum Tode durch den Strang verurteilt. 9 Tage wartete ich auf den Tod. Endlich am 10. Tage teilte mir mein Verteidiger mit, daß ich auf dem Begnadigungswege zu 15 Jahren Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilt wurde. Jedoch zur Zeit der „Freiheit“ habe ich es im Staate, für dessen Unabhängigkeit ich kämpfte, gewagt zu sprechen. Es war dies der 1. November 1929.

Tagesneuigkeiten.

Wirtschaftskrise.

Nichts ist so charakteristisch für unsere heute Gesellschaftsordnung als die aufreizenden, haarsträubenden Gegensätze, die wir in ihr vorfinden. Während Hunderttausende und Millionen nichts zu essen haben, werden Millionen Tonnen Weizen, Kaffee usw. vernichtet, während Hunderttausende nichts zum Anziehen haben, werden viele tausend Ballen Baumwolle verbrannt. Und dies alles, um den Profit einiger Weniger nicht zu schmälern, dies alles, damit es einigen Wenigen gut gehe auf Kosten der großen Masse der arbeitenden, schaffenden Menschen. Diese paar Dutzend Finanz- und Industriemagnaten, die die gesamte Wirtschaft beherrschen, wissen natürlich nicht, was sie sich noch alles für ihr Geld, das ihnen Tausender und Abertausender Arbeit erarbeiten mußte, leisten sollen. Während Millionen Menschen darben und hungern und nichts haben, wovon sie morgen leben sollen, amüsiert sich die Gesellschaft der Ausbeuter z. B. wie folgt:

(Diner mit Pferden.) Aus Neuyork wird gemeldet: Trotz der Weltwirtschaftskrise haben amerikanische Millionäre noch Zeit, Geld und Lust, originelle Feste zu veranstalten. So z. B. der Rennstallbesitzer Joseph E. Widener, der kürzlich außer den Spitzen der Rennwelt und der Gesellschaft zehn Rennpferde zu einem Diner einlud. Zu diesem Zweck war der im 19. Stockwerk gelegene Festsaal des Biltmore-Hotels in eine Miniaturausgabe des Rennplatzes Belmont-Park verwandelt worden, dessen Hauptbesitzer Widener ist. An einer Wand waren Pferdeboxen eingebaut, während man an einer anderen Seite des Saales eine genaue Widergabe des Endgeläufes der Rennbahn bewundern konnte. Die Rennpferde, darunter Wideners berühmter Crack „Osmond", wurden in Aufzügen zur „Bahn" hinaufbefördert und mußten dann während des Essens zum Ergötzen der 300 zweibeinigen Gäste einen Galopp auf der künstlichen Bahn absolvieren. Hierauf bekamen sie in den Boxen extra guten Hafer serviert. Eine weitere Ueberraschung bestand in einer Hetzjagdszene, wobei vier Reiter im roten Rock mit einer Meute von 18 Hunden durch den Saal brausten. Alles während des Diners . . .

Ist das wirklich die von Gott gewollte Gesellschaft, in der so viel Unrecht und Ungerechtigkeit vorkommt?

Versammlung der erwerbslosen Kopfarbeiter.

Im Zusammenhange mit der Berufung von Vertretern der erwerblosen Geistesarbeiter in der Stadtmitte zur Unterstützung der Arbeitslosen, wurde für Mittwoch, den 2. Dezember d. J., eine Versammlung der erwerbslosen Geistesarbeiter einberufen. Die Versammlung wird im städtischen Kino am Wodny Rynek stattfinden, in der einige Berichte gehalten werden sollen. Außerdem wird sich eine Abordnung der erwerbslosen Geistesarbeiter nach Warschau begeben, um dort um die Erweiterung der Hilfsaktion für die Geistesarbeiter nachzusuchen. (a)

Versammlung der arbeitslosen Fabrikmeister.

Im Lokal des Verbandes der Fabrikmeister fand vorgestern eine Versammlung der arbeitslosen Fabrikmeister statt, an der sowohl die zum Verbande gehörigen Fabrikmeister sowie auch die nichtorganisierten arbeitslosen Fabrikmeister teilnahmen. In der Versammlung wurde über die Ausfindigmachung von Mitteln zur Unterstützung der erwerbslosen Fabrikmeister beraten. Die Versammlung beschloß, sich an die Verwaltungsbehörden, sowie an die Gesellschaft mit einem Aufruf um Hilfe für die erwerbslosen Fabrikmeister zu wenden. (a)

Die Hauswächter beschweren sich über die Kündigungen.

Der Verband der Hauswächter beschloß, beim Wojewoden eine Beschwerde darüber einzureichen, daß die Hauswächter für die in den Häusern verübten Diebstähle von den Hausbesitzern verantwortlich gemacht und aus diesem Grunde gekündigt werden. Sobald in einem Hause die elektrischen Lampen in den Treppenaufgängen gestohlen werden, was sehr häufig vorkommt, ohne daß der Hauswächter hierbei eine Schuld trägt, wird dem Hauswächter vom Hausbesitzer in den meisten Fällen gekündigt. Der Klassenverband der Hauswächter hat beschlossen, sich an den Wojewoden und den Abeitsinspektor mit dem Ersuchen zu wenden, in dieser Angelegenheit zu intervenieren.

Berücksichtigung von Wünschen der Hauswächter.

Vor einiger Zeit wandte sich der Klassenverband der Hauswächter in Lodz mit einem Schreiben an das Arbeitsministerium, in dem um die Aufhaltung der Exmissionen der entlassenen Hauswächter nachgesucht wurde. Gegenwärtig hat der Verband eine Antwort des Arbeitsministeriums erhalten, in der das Arbeitsministerium bekannt gibt, daß die Wünsche der Hauswächter berücksichtigt wurden. Die Angelegenheit wurde bereits an das Innenministerium überwiesen, das die notwendigen Anordnungen zur Aufhaltung der Exmissionen der entlassenen Hauswächter während des Winters sowie für die pünktliche Auszahlung der Arbeitslöhne der Hauswächter treffen wird. (1)

Lodz ist genügend mit Kohle versorgt.

Der bereits seit einigen Tagen anhaltende Frost hat einen größeren Verbrauch von Kohle mit sich gebracht. Trotzdem die Nachfrage nach Kohle wesentlich gestiegen ist, kann die erhöhte Nachfrage vollständig befriedigt werden, da die Kohlenlager reichlich mit Kohle versehen sind und täglich neuen Kohlentransporte eintreffen. Die Kohle wird daher zu den vorgeschriebenen Preisen verkauft. (a)

Welche Steuern sind im Dezember zahlbar?

Im Monat Dezember sind folgende Steuern zahlbar: bis zum 15. Dezember die Umsatzsteuer von dem im November erzielten Umsatz durch die Handels- und Industrieunternehmen, die ordentliche Bücher führen. Bis zum 7. Dezember die Einkommensteuer von den Löhnen und Gehältern der Arbeiter und Angestellten, die im Laufe des November abgezogen wurden. Außerdem sind die in Raten zerlegten Steuern zahlbar, deren Termine auf den Monat Dezember festgelegt wurden. (a)

Aenderung der Empfangszeit im Arbeitsinspektorat.

Wie wir erfahren, ist in den Empfangsstunden in der Kanzlei des Bezirksarbeitsinspektorats und den Kanzleien der einzelnen Arbeitsinspektoren eine gewisse Aenderung eingetreten. Der Bezirksarbeitsinspektor empfängt gegenwärtig Interessenten von 10 bis 12 Uhr täglich, während die einzelnen Arbeitsinspektoren die Interessenten nur an den Dienstagen und Freitagen von 10 bis 12 Uhr empfangen. Der Empfang der Interessenten in den Kanzleien der Bezirksinspektion und der einzelnen Arbeitsinspektoren erfolgt täglich von 9 bis 12 Uhr. In einer anderen Zeit werden Interessenten nicht empfangen. (a)

Antituberkulosenmarken.

In der Zeit vom 1. Dezember bis zum 1. Januar werden in allen Postämtern und Postagenturen besondere Klebemarken der Antituberkulosenliga zum Verkauf gelangen. Die hieraus erzielten Mittel werden zur Stärkung des Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulosekrankheit verwendet. Der Verkauf der Marken wird an Postschaltern gleichzeitig mit dem Verkauf der Postwertzeichen vorgenommen werden. (a)

Streik in der Strumpfwirkerindustrie.

In der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Versammlung der Kottonarbeiter wurde ein Beschluß zur Proklamierung des Streiks in der Strumpfwirkerindustrie gefaßt. Es wurde ein besonderes Streikkomitee gebildet, das die Durchführung des Streiks überwachen soll. (a)

Die zweite allgemeine Volkszählung in Polen.

„Nationalität" oder „Muttersprache". — Die Stellungnahme der Regierung.

Bekanntlich werden die Einwohner Polens bei der am 9. Dezember stattfindenden Volkszählung nicht, wie es bei der ersten Volkszählung der Fall gewesen ist, nach ihrer Nationalität registriert, sondern nach der Muttersprache. Gegen diese Neueinführung wandten sich insbesondere die Juden und haben im Sejm eine diesbezügliche Interpellation eingebracht. Die Juden befürchten nämlich, daß viele ihrer Volksgenossen, insbesondere die junge Generation, schon so weit im Polentum aufgegangen sind, daß sie sich genieren werden, jüdisch als ihre Muttersprache anzugeben.

Auf diese Interpellation des jüdischen Sejmklubs hat nun das Innenministerium geantwortet. Zur Begründung dieser Neueinführung bei der Volkszählung wird in dem Schreiben des Innenministeriums angeführt, daß die Rubrik „Nationalität" bei der Volkszählung im Jahre 1921 nicht gnügend verstanden wurde und kein richtiges Bild über die Nationalitätenverhältnisse in Polen ergeben habe. In manchen Kreisen sei man sich des Begriffes Nationalität nicht genügend bewußt. Um Ungenauigkeiten vorzubeugen und eine etwaige Willkür der Volkszählungskommissare zu verhindern, hätte man also die Grundlagen der Nationalitätenstatistik geändert und würde sich anstatt auf das Nationalgefühl der Bevölkerung auf Kriterien stützen, die objektiv nachgeprüft werden könnten. Eins dieser Kriterien, und zwar das wichtigste wäre zweifellos die Sprache. Deswegen hätte man auch in den Formularen die Rubrik Muttersprache eingeführt.

In dem Antwortschreiben des Innenministeriums wird auch darauf hingewiesen, daß es bei der kommenden Volkszählung **jedem freistehen wird, selbst diese Sprache als seine Muttersprache anzugeben, die er zwar schlechter beherrscht, die ihm aber gefühlsmäßig näher steht.** In diesem Sinne sei die „Muttersprache" dem Begriff „Nationalität" sehr nahe und habe gegenüber diesem noch den Vorteil, daß sie objektiv festgestellt werden könne, während der Begriff „Nationalität" rein subjektiven Charakters sei.

Auch für uns Deutsche ist diese Antwort des Innenministers von besonderer Wichtigkeit. Geht doch daraus hervor, daß jedem Einwohner Polens **in der Wahl seiner Muttersprache freie Hand** gelassen wird. Jeder sei daher bei der Aufzeichnung seiner Personalien in dem Volkszählungsbogen darauf bedacht, daß der Zählungskommissar richtig ausfüllt:

Język ojczysty — niemiecki.

Die vorbereitenden Arbeiten zur Volkszählung beendet.

Die vorbereitenden Arbeiten zur 2. allgemeinen Volkszählung sind auf dem Gebiete der Stadt Lodz beendet. Im Laufe der nächsten Woche erhalten die Zählkommissare Aufforderungen zur Entgegennahme der Zählformulare und Taschen. Am 7. Dezember beginnt die Zählarbeit bei denjenigen Bürgern, die die Zählarbeit selber für sich besorgen. Am 9. Dezember um 8 Uhr früh beginnt die Arbeit der Zählkommissare in Lodz wie auch in ganz Polen. Die Zählkommissare wurden für ihre Arbeiten besonders vorbereitet. Es melden sich auch jetzt noch Personen für das Amt eines Zählkommissars, diese werden als Reservekommissare eingeschrieben.

Russische Pelze auf dem Lodzer Markt.

In der gegenwärtigen Wintersaison sind auf dem Lodzer Markte Pelze russischer Herkunft aufgetaucht, die unmittelbar aus Rußland bezogen wurden. Bisher war-

---

DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weißenthurn

48

„An seiner Stelle?" konnte sie jetzt sagen. „Was soll das heißen? Ist — ihm etwas geschehen?"

„Nein, ängstigen Sie sich nicht, es ist ihm kein Unglück widerfahren und niemand außer mir weiß, wo Sie sind. Selbst er, der es einzig außer mir weiß, wird schweigen Er ist nach London gereist."

„Ich habe", fuhr Kilreyne fort, „einen Brief von ihm für Sie. Wollen Sie ihn lesen?"

Er gab ihr den Brief. Aber ohne ihn zu öffnen, fragte sie: „Wie haben Sie den Brief erhalten?"

„Von ihm selbst!" entgegnete Kilreyne. „Er schrieb ihn in meiner Gegenwart und übergab ihn mir persönlich."

„Wo haben Sie ihn gesehen?" forschte sie.

„Auf der Eisenbahnstation, wohin ich ihm gefolgt war!" erwiderte er.

„Weshalb?" preßte sie hervor.

„Weil ich wußte, daß er sich zu Ihnen begeben wollte" ließ seine Antwort nicht auf sich warten.

„Und nun kommt er nicht?" stieß sie atemlos hervor „Nun ist er nach London gefahren? Was hat das zu bedeuten? Warum sind Sie an seiner Stelle hier?"

Ein dunkles Rot färbte ihre Wangen bei der letzten Frage.

„Lesen Sie seinen Brief!" sagte Kilreyne statt jeder Antwort.

Sie riß den Umschlag auf; das Schreiben war kurz, aber sie begriff den Sinn desselben erst, nachdem sie es wiederholt gelesen hatte.

Ungläubig, verständnislos sah sie auf das Billett in ihrer Hand, und ebenso zwang sie sich, den Inhalt des Briefes wiederzugeben:

„Angesichts des Umstandes, daß mein Vater gegen die Heirat ist, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es ihm niemals gelingen wird, seine Einwilligung zu erlangen, und sich seiner eigenen Armut bewußt, kann er mich nicht an mein ihm gegebenes Versprechen binden, sieht er sich in die Notwendigkeit versetzt, mir mein Wort zurückzugeben. Er bittet mich, ihm zu verzeihen, und bietet mir ein Lebewohl!"

Sie ließ den Brief sinken und starrte Kilreyne entsetzt an.

„Er tut mir die Beleidigung an, mich im Stich zu lassen!" stieß sie aus. „Warum, in aller Welt, warum?"

Sie zitterte an allen Gliedern. Dann zwang sie sich zur Ruhe und sagte:

„Erklären Sie mir, was dieses unfaßliche Vorgehen zu bedeuten hat!"

Kilreyne zuckte die Achseln. „Er sagt doch ganz deutlich, daß er zu arm sei, um angesichts des Widerstandes des Grafen an eine Heirat denken zu können!"

„Arm?" wiederholte sie „Er ist ja immer arm gewesen, und ich wußte es! Aber er spricht hier von unvorhergesehenen Umständen! Was meint er damit? Nein nein, sagen Sie mir nichts!" rief sie plötzlich heftig. „Ich fange an, zu begreifen! Er hat in Erfahrung gebracht, daß ich nicht mehr die Aussicht habe, die Erbin des Majorats zu werden!"

Kilreyne antwortete nicht. Es entging ihm nicht, wie in ihren Augen ein fast unheimliches Feuer aufglühte. Was würde sie tun — was sagen? Würde sie ihn beschuldigen, daß er durch irgendeine bösartige Vorspiegelung Cunliff von ihr losgelöst und ihr sein Herz abwendig gemacht habe?

Aber sie sprach fürs erste kein Wort. Sie lachte nur bitter auf, und schien für den Moment unfähig zu sein, etwas anderes zu fassen, als eben nur die Tatsache, daß Erich Cunliff sie vergeblich hatte warten lassen, daß er von ihr gegangen sei.

Da sie kein Wort sprach, hob Kilreyne endlich wieder an:

„Es wird spät; je eher Sie aber von hier fortkommen, desto besser für Sie! In zwanzig Minuten geht der nächste Zug. Wenn wir denselben benutzen, so können wir in Orchardstone — —"

„Orchardstone?" unterbrach sie ihn. „Sie bilden sich ein, daß ich mich jemals entschließen könnte, dorthin zurückzukehren?"

Was immer er auch erwartet haben mochte, auf diese Weigerung war er entschieden nicht gefaßt gewesen, und Minuten hindurch wußte er nicht, was er darauf antworten sollte.

Und mit flammenden Augen schleuderte sie ihm entgegen:

„Ich, die ich aus dem Elternhause entflohen bin — ich, die ich von dem Manne schnöde verlassen wurde, um dessentwillen ich einen solchen Schritt tat, mir muten Sie zu, ich solle nach Hause zurückkehren, damit man mich dort bemitleide und mir vielleicht gnädigst verzeihe? Das werde ich sicher nicht tun! In ein Haus zurückzukehren, in welchem sogar die Dienerschaft um die Beleidigung weiß, welche mir angetan wurde — nimmermehr! Soll man mit dem Finger auf mich weisen? Sie müssen begreifen, daß ich mich dazu nimmermehr hergeben werde Lieber sterben!"

(Fortsetzung folgt.)

den russische Pelze nach Polen über Leipzig bezogen, wodurch sich die Preise wesentlich erhöhten. Gegenwärtig haben die Lodzer Pelzhändler die Leipziger Vermittlung ausgeschaltet und direkte Handelsbeziehungen mit Rußland angeknüpft, wodurch die Preise niedriger kalkuliert werden können. (a)

500 Zloty Belohnung für die Nachweisung von Sprengstoffdieben.

Das Kommando der schlesischen Polizei hat die hiesige Polizei durch ein Schreiben davon in Kenntnis gesetzt, daß für die Nachweisung der Diebe, die in Radzionkau bei der Firma A. G. Miedzwiowski einen Sprengstoffdiebstahl ausgeübt haben, oder des Versteckes der gestohlenen Sprengstoffe, eine Belohnung in Höhe von 500 Zloty ausgesetzt wurde. Die Diebe stahlen bei der genannten Firma einige Kisten Sprengstoffe. (a)

Wieso sind die Apfelsinen in Polen Luxus?

In Polen sind die so gesunden Südfrüchte, vor allem die Bananen und Apfelsinen, nur noch für Wohlhabende erschwinglich. Unzählige wissen bei uns gar nicht, wie diese Früchte schmecken.

Während in anderen Ländern (zum Beispiel Deutschland) verheerende Volksseuchen wie die Tuberkulose dank der vitaminreichen Früchte eingedämmt werden, verbreitet sich in unserem Lande, in dem die gesundheitsspendenden Früchte seitens der Behörde zum Luxusartikel klassifiziert sind, erwähnte Seuche immer mehr und rafft jährlich 80 000 Menschen dahin.

Welcher Zoll liegt nun in Polen auf den Apfelsinen? Während 1 Kilogramm Apfelsinen franko Warschau höchstens 40 Groschen kostet, beträgt der Zoll nicht weniger als 2,23 Zloty für 1 Kilogramm.

Als Gegenstück vergleiche man den Zoll in Deutschland. Hier beträgt der Zoll für 1 Kilogramm Apfelsinen 3 Pfennig (d. h. ca. 6 Groschen) und in Oesterreich 8 Groschen. Das Volk hat also in Polen ca. 40 mal soviel Geld als in Deutschland oder ca. 30 mal soviel als in Oesterreich zu zahlen.

Wo hat man also das Volkswohl mehr im Auge?

Am Hauptpostschalter bestohlen.

Der Rokicinska 100 wohnhafte Richard Heimann gab gestern auf der Hauptpost einige Postanweisungen auf. Bei dem Zählen des Geldes am Schalter zog ihm ein bisher noch nicht ermittelter Dieb ein Geldpaket mit 450 Zloty Inhalt aus der Aktentasche. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung des Diebes konnte er bisher noch nicht ermittelt werden. (a)

Kirchendiebstahl in Konstantynow.

In die katholische Pfarrkirche in Konstantynow drangen in der Nacht zu Sonnabend Diebe ein und erbrachen ein Schränkchen am Hauptaltar, in dem die Meßgeräte aufbewahrt werden. Die Kirchendiebe stahlen aus dem Schränkchen eine silberne und eine goldene Dose für Oblaten. Außerdem erbrachen sie einige Sammelbüchsen, aus denen sie den Inhalt raubten. Laut vorläufiger Berechnung haben die von den Dieben erbeuteten Gegenstände einen Wert von 700 Zloty. Die von dem Kirchendiebstahl benachrichtigte Polizei hat zur Ermittelung der Diebe eine energische Untersuchung eingeleitet. (a)

Zwischenfall in einer Fabrik.

Bei der Textilfirma Heller und Kohn, Poludniowa 30, ist es in der vergangenen Woche zu einem Konflikt gekommen, da die Arbeiter den Meister Julius Kunze wegen Favorisierung einiger Arbeiter nicht in die Fabrik hereinlassen wollten. Der Besitzer rief telephonisch Polizei herbei, die gegen die Arbeiter vorging und den Meister in die Fabrik führte. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall sind 4 Arbeiter entlassen worden.

Tödlicher Unfall auf dem Fabrikbahnhof.

Aus dem um 7.55 Uhr gestern in Lodz auf dem Fabrikbahnhof eintreffenden Personenzuge sprang noch während der Fahrt des Zuges ein junger Mann ab, stürzte hierbei zu Boden und geriet unter die Räder des Zuges, der ihm beide Arme brach und den Kopf zermalmte. Der unbekannte, annähernd 20jährige junge Mann wurde nur noch als Leiche unter dem Zuge hervorgeholt. Die Personalien des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen konnten bisher noch nicht festgestellt werden, da bei ihm nur eine Fahrkarte von Galkowek nach Lodz und keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden. Bis zum Eintreffen einer gerichtsärztlichen Kommission wurde die Leiche unter Polizeiaufsicht gestellt. (a)

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Unterstützung.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen, die zum Empfang der außerordentlichen staatlichen Unterstützung für den Monat Dezember berechtigt sind, in der Zeit von Dienstag, den 1. Dezember, im Lokal des Amts, Straße des 28. Kan. Schützenreg. 32, täglich in der Zeit von 8.15—14 Uhr stattfindet, und zwar in folgender Reihenfolge nach den Anfangsbuchstaben der Namen:

Dienstag, den 1. Dezember — A, B, C, D, E, F, G, H, I(i), I(j).
Mittwoch, den 2. Dezember — K, L.
Donnerstag, den 3. Dezember — M, N, O.
Freitag, den 4. Dezember — P, R, S.
Sonnabend, den 5. Dezember — T, U, W, Z.

Bei der Registrierung ist mitzubringen: ein Personalausweis, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollvermerk sowie das Krankenkassenbuch.

Angriffsübung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Eine jede Organisation, die auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen will, muß von Zeit zu Zeit Zeugnisse ihrer Schlagfertigkeit ablegen, sie muß prüfen und Umschau halten, wie es um die Fähigkeit ihrer Mitglieder bestellt ist. Auch die Lodzer Freiwillige Feuerwehr ist stets darauf bedacht, die Aktionsfähigkeit der einzelnen Lodzer Züge aufrecht zu erhalten und wenn möglich noch zu steigern. Zu diesem Zweck werden in gewissen Abständen sogenannte Angriffsübungen abgehalten, wobei jeweils ein vorher nicht genanntes Fabrikgelände den Brandherd darstellt. Eine solche Angriffsübung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr fand am vergangenen Sonntag früh statt. Löschobjekt war die Fabrik von Eitingon in der Juliusstr. 34. Alarmiert wurden vier Löschzüge, und zwar der 2., 3., 5. und 10. Zug, die in einer Rekordzeit an der „Brandstätte" eintrafen. Der 2. Zug war beispielsweise schon drei Minuten nach dem Alarm zur Stelle. Die Angriffsübung wurde vom Kommandanten Dr. Grohmann und dem Korpssteiger Koschade geleitet. Die Löschaktion wurde von zwei Seiten in Angriff genommen, und zwar von der Juliusstraße, wo der 2. und 3. Zug tätig war, und von der Targowa, wo der 5. und 10. Zug die Löschaktion führten. Die Uebung am Sonntag ging bei einer sehr empfindlichen Kälte vonstatten; das von den Fabrikwänden herabströmende Wasser fror sogleich zu Eis und bildete auf dem Bürgersteig eine spiegelglatte Eisschicht. Dieser Umstand stellte unsere Feuerwehr auf eine besonders starke Probe. Nichtsdestoweniger wurde die Uebung in allen ihren Einzelheiten restlos und exakt ausgeführt und erbrachte wieder einmal den Beweis, daß die Lodzer Freiwillige Feuerwehr trotz Not und wirtschaftlicher Schwierigkeiten nach wie vor jeder Aufgabe gewachsen ist.

Leo Slezak ein Freund des Buches.

Bei der großen Wertschätzung, die sich Leo Slezak bei uns erfreut, dürfte auch sein Ausspruch über die Bedeutung des Buches allgemeines Interesse finden:

„Jedes gute Buch ist ein Freund, der einem treu bleibt, wenn einem schwer ums Herz ist, — es führt einen aus dem grauen Alltag in eine andere schönere Welt und gibt uns den Vergessensrausch, dessen wir besonders in der heutigen Zeit so dringend bedürfen."

Dieser sein Ausspruch ist bei uns noch nicht sehr bekannt, wird auch nicht genügend beherzigt. Unzählige Lodzer ärgern und grämen sich über die schlechten Zeiten, ohne auf den Gedanken zu kommen, im Buch Vergessen und Trost zu suchen. Die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243, hat wieder eine größere Anzahl Bücher erworben und kann noch viele neue Leser mit gutem, unterhaltendem und belehrendem Lesestoff versorgen. Anmeldungen werden täglich von 5 bis 8 Uhr abends entgegengenommen. Bei der Bücherei befindet sich auch eine Lesehalle mit vielen interessanten Zeitungen und Zeitschriften, die jedermann unentgeltlich zur Verfügung stehen. Der Besuch der Lesehalle verpflichtet nicht zur Anmeldung für die Bücherei.

Für die Leser im Norden unserer Stadt hat der Schul- und Bildungsverein in der Reiterstraße 13 eine kleine Zweigstelle eröffnet, die hiermit dem Interesse der dort wohnenden Deutschen empfohlen wird.

Die Bücherei des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt", Petrikauer 109, ist jeden Dienstag und Freitag von 6 Uhr abends an geöffnet.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewicz Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

Aus dem Gerichtssaal.

„Kommen Sie mit mir".

Der Zwischenfall auf dem Friedhof in Tuszyn.

Am 22. September fand auf dem Friedhof in Tuszyn folgender Zwischenfall statt: Als der Starost Rzewski am Grabe des Bürgermeisters Domowicz eine Ansprache hielt, benutzte er die Worte: Prozeßsucht und Streitsucht haben dem Verstorbenen das Leben vergällt. Ein Teilnehmer der Trauerfeier, Zygmunt Salski, rief: „Nicht Prozeßsucht, Herr Starost, sondern Dieberei". Starost Rzewski hieß daraufhin den Mann verhaften. Der Kommandant des Polizeipostens in Tuszyn Rozycki wandte sich an Salski mit den Worten: „Kommen Sie mit mir". Salski erwiderte, daß er nicht mitgehen werde. Später wurde er in seiner Wohnung verhaftet und nach einem Tage wieder auf freien Fuß gesetzt.

Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Stadtgericht wegen Widerstandes gegen die Amtsgewalt zu verantworten. Der Angeklagte sagte aus, er hätte auf dem Friedhof dem Polizeikommandanten Folge geleistet, wenn dieser der Form Genüge getan und die Worte „Im Namen des Gesetzes" gebraucht hätte. Die Aufforderung „Kommen Sie mit mir" habe ihm nicht genügt. Salski wurde nicht wegen Widerstandes gegen Amtsgewalt, sondern wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu 12 Tagen Arrest oder 60 Zloty Geldstrafe verurteilt. (p)

Bestrafte Kommunistinnen.

Am 19. August bemerkten Vorübergehende in der Brzezinskistraße zwei junge Mädchen, die an dem Hause Nr. 21 ein kommunistisches Plakat ausklebten. Die hiervon benachrichtigte Polizei hat eine Verfolgung der beiden Mädchen aufgenommen, die sich nach der Festnahme als die 21jährige Ita Hauer und die 18jährige Schipojra Tobias feststellten. Bei den Verhafteten wurden noch einige kommunistische Plakate vorgefunden, worauf gegen sie ein Strafverfahren wegen kommunistischer Agitation eingeleitet wurde. Gestern hatten sich die beiden Mädchen vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das die Ita Hauer zu 2 Jahren Gefängnis und die Schipojra Tobias zu 1 Jahre Festungshaft verurteilte. (a)

Bestrafter Zechpreller.

Der obdach- und beschäftigungslose 32jährige Eugen Zbrozek mietete am 3. Juli d. J. den Droschkenkutscher Boleslaw Pietrzak und ließ sich von ihm nach einem Restaurant in der Zgierska 146 fahren. Als der Droschkenkutscher Bezahlung für die Fahrt verlangte, lud ihn der Fahrgast zu einem Schnäpschen nach dem Restaurant ein. Hier zechte Zbrozek mit dem Droschkenkutscher so lange, bis dieser vollständig betrunken war. In einem unbewachten Augenblick verschwand hierauf der freigiebige Fahrgast spurlos, ohne die inzwischen auf 25 Zloty angelaufene Rechnung zu bezahlen. Als der Kellner von dem zurückgebliebenen Droschkenkutscher Bezahlung der Rechnung verlangte, stellte es sich heraus, daß Zbrozek ihm noch das Fahrgeld schuldet. Es wurde daher die Verfolgung des entflohenen Gastes aufgenommen, der auch eingeholt und festgenommen werden konnte.

Gegen den findigen Zechpreller leitete die Polizei ein Strafverfahren ein. Gestern hatte sich der 32jährige Eugen Zbrozek vor dem Stadtgericht der Zechprellerei zu verantworten, das ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Sport.

Vierkampf im Deutschen Gymnasium.

Der zwischen den Korbball- und Netzball-Mannschaften des LKS. und Triumph ausgetragene Vierkampf zeitigte folgende Resultate:

Damennetzball: LKS. — Triumph 27:20
Herrennetzball: LKS. — Triumph 30:18
Damenkorbball: LKS. — Triumph 24:10
Herrenkorbball: LKS. — Triumph 27:26.

Am Sonntag Lodz — Berlin.

Am Sonntag, um 11.30 Uhr vormittags, findet in der Philharmonie der bereits angekündigte Boxkampf Lodz — Berlin statt. Lodz tritt in folgendem Bestande an: Pietrzynski, Kustosz, Cywan, Klimczak, Garncarek, Chmielewski, Stahl I (Wurm), Stibbe.

Sonia Henie in Polen.

Die bekannte und berühmte Weltmeisterin im Kunstlaufen Sonia Henie hat zum internationalen Schaulaufen in Kattowitz ihr Erscheinen zugesagt. Das Schaulaufen findet am Sonnabend und Sonntag statt.

Ungarische Boxer kommen nach Lodz.

Anfang Februar wird die Budapester Auswahlmannschaft gegen Warschau antreten. Auf dem Rückwege wollen sie Abstecher nach Lodz und Kattowitz machen, um hier ebenfalls Städtekämpfe zu liefern.

Aus der Philharmonie.

Nachmittagskonzert.

Es ist erfreulich festzustellen, daß die Konzerte am Sonntag-Nachmittag sich in diesem Jahre gut zu entwickeln beginnen. Der Besuch dieser Veranstaltungen wird von Woche zu Woche besser und vor allem: das Niveau des Gebotenen läßt sich durch eine ständig steigende Linie darstellen. Das vorgestrige Nachmittagskonzert darf man ruhig als das beste der bisherigen bezeichnen — der scheinbar nun ständigen Leitung des intelligenten und dabei temperamentvollen Dirigenten Berdjajew ist es wohl zuzuschreiben, daß sich die Leistungen des Orchesters mit jedem Konzert bessern. In der V. Sinfonie Beethovens erinnerte es schon gestern an seine alten guten Zeiten, nur die Holzinstrumente versehten uns gelegentlich in die Gegenwart zurück. Die Interpretation Berdjajews war geistreich, aber doch alle Absonderlichkeiten und Uebertreibungen vermeidend.

Als Solistin spielte Cäcilie Hansen das Violin-Konzert D-Dur von Tschaikowski. Ueber diese hervorragende Künstlerin haben wir an dieser Stelle bereits zweimal berichtet, und es wäre müßig, weitere Worte des Lobes hinzuzufügen. Soviel sei gesagt, daß in der Ausführung Cäcilie Hansens das Finale die übrigen Teile des Konzerts überragte. —ch.

Eine Frau dirigiert in der Philharmonie. Unter musikalisches Lodz erwartet am kommenden Sonntag am Nachmittagskonzert eine künstlerische Sensation großen Stils, und zwar wird am Dirigentenpult kein Kapellmeister, wie es bei uns üblich ist, sondern eine Frau, ein weiblicher Dirigent, den Platz einnehmen: Frau Antonia Brico. Vor kurzem dirigierte Frau Brico in der Warschauer Philharmonie mit durchschlagendem Erfolge. Ihr angeborenes musikalisches Empfinden und die Kunst zu Dirigieren sind hervorragend. Es ist anzunehmen, daß auch Lodz recht reges Interesse für diesen weiblichen Dirigenten bekunden wird.

Aus dem Reiche.

Verschiebung der Wahlen in Tuszyn.

Wie bereits berichtet, hat sich der Kreisstarost Rzewski unlängst an den Präses des Bezirksgerichts mit dem Antrage gewandt, für die Stadtratwahlen in Tuszyn einen Vorsitzenden der Wahlkommission zu ernennen. Gegenwärtig erfahren wir, daß die Ernennung des Vorsitzenden der Wahlkommission mit Rücksicht auf die bevorstehenden Feiertage bis Januar n. J. verlegt worden ist. (a)

Konstantynower Bürger beim Wojewoden

Im Zusammenhange mit der Amtsenthebung des Bürgermeisters Dolecki von Konstantynow fanden am vergangenen Sonntag und gestern Beratungen der politischen Organisationen von Konstantynow statt, wobei der Beschluß gefaßt wurde, eine besondere Abordnung zu dem Lodzer Wojewoden zu entsenden, um den tatsächlichen Sachverhalt klarzustellen.

Riesenunterschlagungen im Dombrowaer Industrierevier.

Wie aus Sosnowice gemeldet wird, weilte dort kürzlich in einem der größten Industrieunternehmen eine von den französischen Aktionären entsandte Untersuchungskommission, die die finanziellen Zustände des Unternehmens an Ort und Stelle beaugenscheinigen sollte. Bei dieser Gelegenheit wurden große Unterschlagungen festgestellt, die wahrscheinlich von einem französischen Beamten ausgeführt wurden. Das Unternehmen wurde auf diese Weise um drei Millionen Franken geschädigt.

Brzeziny. Die Schwiegermutter erschlagen. Die Besitzerin einer größeren Wirtschaft im Dorf Laznow, Kreis Brzeziny, Zofja Wlodarczyk verheiratete vor einiger Zeit ihre Tochter Josefa an einen Josef Adamczewski, dem sie auch ihr ganzes Vermögen verschrieb. Seit Uebernahme der Wirtschaft sann Adamczewski darüber nach, wie er sich seiner Schwiegermutter entledigen könnte. Vorgestern früh alarmierte er die Nachbarn und teilte ihnen mit, daß ein furchtbares Verbrechen verübt worden sei. Unbekannte Täter hätten seine Schwiegermutter ermordet. In der Tat wurde die Frau vor dem Hause mit 5 schweren Kopfwunden aufgefunden. Sie wurde sofort nach Lodz in das Bethlehem-Krankenhaus überführt. Dort erlangte sie für einen Augenblick die Besinnung wieder, wobei sie aussagte, daß sie von ihrem Schwiegersohn in Gegenwart ihrer Tochter überfallen und verletzt worden sei. Auf Grund dieser Aussagen wurden die beiden verhaftet und gegen sie eine Untersuchung im standgerichtlichen Verfahren eingeleitet. (p)

Lenczyca. Vatermord. Im Dorfe Eufemia, Gemeinde Dalikow, Kreis Lenczyca, hat der 37jährige Feliks Tyborski an seinem 70jährigen Vater ein furchtbares Verbrechen begangen. Tyborski lebte bereits seit längerer Zeit mit seiner Geliebten Natalie Walczak zu sammen. Letztens zog er mit der Geliebten nach dem Hause seines Vaters, der aber entschieden gegen die wilde Ehe seines Sohnes war und ihm oft darüber Vorhaltungen machte. Vorgestern kam es wieder zwischen dem in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommenen Feliks Tyborski und seinem Vater Ignacy Tyborski aus diesem Grunde zu einem Wortwechsel, wobei der Vater seinem Sohne mit der Entfernung aus dem Hause drohte. Hierüber geriet der von seiner Geliebten aufgestachelte Tyborski dermaßen in Wut, daß er sich mit einem gezückten Messer auf seinen Vater stürzte und ihm einige tiefe Messerstiche in den Rücken und Brustkasten beibrachte. Den tötlich verletzten Vater legten die beiden unter die Bettdecke und gingen dann selbst ruhig schlafen. Der alte Mann verstarb dann in seinem Bett.

Der Vatermord wurde erst am nächsten Tage von einem Neffen des Ermordeten entdeckt, der zu Besuch kam und seinen Onkel als Leiche im Bett auffand. Die von dem Mord benachrichtigte Polizei verhaftete den Mörder mit seiner Geliebten Natalie Walczak und lieferte sie in das Gefängnis ein. Die grausige Mordtat hat unter den Bauern des Dorfes eine solche Erbitterung hervorgerufen, daß sie den Mörder selbst richten wollten. Nur durch das unverzügliche Dazwischentreten der Polizei konnte ein Selbstgericht der ergrimmten Bauern verhindert werden. (a)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Gesellschaftsabend des Vereins Deutschsprechender Katholiken zu Lodz. Alljährlich veranstalten die deutschen Katholiken von Lodz ein solches Fest, dessen Reingewinn für die armen Glaubensgenossen bestimmt ist. Der immer reichhaltig beschickte Basar bringt allemal eine beträchtliche Summe ein. Der Saal mit seinen Nebenräumlichkeiten des Vereins der Angestellten von Scheibler und Grohmann sah auch diesmal sehr viele Festgäste, trotz der starken Kälte. Das reichhaltige Programm befriedigte die Erschienenen vollkommen. Die Einleitung zu diesem war die Ansprache des Herrn Vereinspräses Heinrich Slapa. Dann sang der Männerchor des Kirchengesangvereins „Anna" unter Leitung des Bundesdirigenten Frank Pohl die Lieder: „Ständchen" von Hugo Jüngst, „Nachtwandler" von Wilh. Rinkens. Besonders eindrucksvoll wurde das zweite Lied zu Gehör gebracht. Auch der Prolog „Die hl. Elisabeth von Thüringen" von Ilse v. Stach wurde dankbar aufgenommen. Das musikalische Trio, ausgeführt von Absolventen des hiesigen Konservatoriums, fand ebenfalls guten Anklang. Sehr gut einstudiert waren die Deklamationen „Das ewige Amen" von Julius Sturm und „Hymnus auf Elisabeth" aus einem alten Gesangbuch. Die Vortragenden Frl. Agnes Franzke und Frl. Anna Schultz hatten auch damit die Sympathien der Zuhörer erworben. Eine fein durchdachte Gedächtnisrede auf die hl. Elisabeth hielt Herr Lehrer Bruno Reichert. Das Wertvollste vom Programm war aber unzweifelhaft ein Klaviervortrag von Absolventen des Konservatoriums. Einen würdigen Abschluß der Vorragsfolge gaben die zwei Lieder „Untreue" von Friedrich Glück und „Der Spielmann" von M. Kraemer, vorgetragen vom obengenannten Männerchor. Nun war im Saale ein reges Leben vor den Buden, die Süßigkeiten, Wäsche und Handarbeiten in reicher Auswahl boten. Noch einige Stunden gemütlichen Beisammenseins und die Gäste suchten ihr Heim auf. Die Caritaswoche fand durch diesen Gesellschaftsabend einen schönen Abschluß. A. S.

Neun Jahre Sportverein „Rapid". Daß ein eigenes Lokal viel zur Entwicklung des Vereinslebens beiträgt, bewies wiederum der Sportverein „Rapid". Seit über einem Jahre befindet sich das Heim, was vielleicht nicht allen bekannt sein dürfte, in der Karolewskastraße 9. Trotzdem leidet auch der festgebende Verein unter der schweren Wirtschaftskrise. Aber „Rapid" unterließ es nicht, sein 9. Stiftungsfest am letzten Sonnabend im eigenen Heim würdig zu feiern, zu welchem sich Mitglieder und Freunde zahlreich einfanden. Die Räumlichkeiten erwiesen sich denn auch als zu eng. Ein großes Programm wurde wegen der großen Kosten unterlassen. In seiner Ansprache begrüßte Herr Alfred Berthold die zahlreichen Festgäste, und wünschte ihnen einige fröhliche, ungebundene Stunden; damit aber der humoristische Teil nicht zu kurz komme, so habe ihn freundlichst Herr Krüger vom Theaterverein „Thalia" übernommen. Herzliche Worte richtete Herr Artur Schröter an die verdienstvollen Vorstandsmitglieder, die sich alle die erdenklichste Mühe geben, das gesellschaftliche wie das sportliche Niveau des Vereins zu heben. Ganz besonders habe sich Herr Präses Scharnik um das eigene Vereinsheim und überhaupt den wirtschaftlichen Teil verdient gemacht. Treu zur Seite stehen ihm der Vorsitzende der Sportkommission Alfred Berthold und der Kapitän der Radfahrer Moschynski. Dann wurde zur Preisverteilung geschritten, die die Radkonkurrenzen: Touristik, Flieger- und Chausseerennen umfaßte. Es wurden somit folgende Radler mit Auszeichnungen bedacht: die Damen Wojcik (Zjednoczone) und Kohlenberg (Unja); die Junioren Matuszewski (Unja), Janiak, Pietrzak, Gruba (Swit), Lerch (Olympia), Freund (Union), Kazimierski (Zjednoczone), Herman (Rapid); dann alle anderen Preisträger, wie: Bukowski (Geyer), Wieczorek, Stefanski (Zjedn.), Tietzen (M. Rob.), Luksenburg (Hakoah), Cerbjan, Felsch (Zjedn.), Pietraszewski (Resursa), Tredlewski (Sturm), Wende (Rapid), Staniszewski, Stachurski (Bieg), Tomalak (Record); Vereinsmeisterschaften: Hepner (Meister), Herman K., Wende G.; Touristik: Arnd Erwin, Benke W., Pyde H., Sturm R., Herman K., Rusenach H., Freitag P., Moszczynski T., Kahlert B., Wende G. Den folgenden Unterhaltungsteil hatte Herr Hans Krüger übernommen, der ein reichhaltiges Repertoire zum Besten gab. Diese fröhliche Note wurde auch bis in den Morgen hinein beibehalten. Die Streichmusik unter Leitung Demantowiczs sorgte für gute Tanzmusik. A. S.

Jahreshauptversammlung im Deutschen Realgymnasium. Heute, Dienstag, den 1. Dezember 1931, um 8 Uhr abends, findet in der großen Aula des Deutschen Gymnasiums zu Lodz, Kosciuszko-Allee 65, die 2. Jahreshauptversammlung mit folgender Tageordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 19. Mai 1931, 2. Bericht der Direktoren, 3. Kassenbericht (§ 41), 4. Bericht der Revisionskommission, 5. Bestätigung der Bilanz per 31. Juli 1931, 6. eventuelle Anträge des Vorstandes und der Mitglieder. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Diese Hauptversammlung findet im 2. Termin statt und ist demnach ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14).

Außerordentliche Generalversammlung im Christl. Commisverein. Am vergangenen Sonnabend fand im Christl. Commisverein eine außerordentliche Generalversammlung statt, die der Besprechung interner Vereinsangelegenheiten und der Wahl eines neuen Präses und zweier Mitglieder der Revisionskommission gewidmet war. Die Versammlung, zu der gegen 70 Mitglieder erschienen waren, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende A. Kronig mit einer kurzen Ansprache. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Robert Klikar gewählt, der die Herren Porsche und Kramm zu Beisitzern berief. Herr Otto Toegel erstattete sodann den Bericht der Revisionskommission, die die Vorwürfe einiger Mitglieder gegen den Vereinspräses, Herrn Wyrwich, die zum Rücktritt des Herrn Wyrwich vom Amt des Präses geführt haben, untersuchte und zu dem Schluß gekommen ist, daß die gemachten Vorwürfe vollkommen unberechtigt seien, weshalb sie auch von den betreffenden Mitgliedern zurückgezogen wurden. Man hatte Herrn Wyrwich deshalb einen Vorwurf gemacht, daß er als Präses gleichzeitig das Amt eines bezahlten Sekretärs innehatte, obwohl die Uebertragung des Sekretäramtes an Herrn Wyrwich von einer Quartalsversammlung beschlossen wurde. Zu der nun folgenden Wahl des neuen Vereinspräses wurde die Kandidatur des Herrn Wyrwich vorgeschlagen, doch lehnte Herr Wyrwich ab. Von den zwei weiteren Kandidaten, den Herren Gustav Güttler und Frede, wurde mit Stimmenmehrheit Herr Güttler gewählt. Auf Vorschlag des Gen. Kronig hatten die Versammelten Herrn Wyrwich für seine wirksame Tätigkeit Dank und Anerkennung durch Erheben von den Sitzen bekundet. An Stelle der zurückgetretenen Mitglieder der Revisionskommission, der Herren Friske und Lause, wurden die Herren Klemm und Helmichshausen gewählt. Nach Erledigung noch einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung um 1 Uhr nachts geschlossen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Weihnachtsbitte.

Im Hinblick auf das herannahende Weihnachtsfest richtet das Evangelische Waisenhaus in Lodz an alle seine verehrten Freunde und Gönner die herzliche Bitte um Liebesgaben aller Art, um der großen Familie den Weihnachtstisch decken zu können. Die Anstalt beherbergt 65 Kinder. Die schwere Zeit macht sich auch hier in den verringerten Eingängen von Liebesgaben, auf welche das Haus zum großen Teil angewiesen ist, bemerkbar. Durch Gottes Güte und Treue der Glaubensgenossen konnte das Haus auch in diesem schweren Jahr bei mancherlei Prüfungen und Schlägen bisher durchgebracht werden. Neue hilfsbedürftige Kinder klopfen an die Pforten des Hauses. Möchte denn auch in diesem Jahr die helfende Liebe sich größer erweisen als alle Not. Frendliche Gaben werden in der Anstalt selbst, Pulnocna 40, in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde entgegengenommen, oder von der Anstalt mit Dank gegen Anruf, Tel. 145-15, abgeholt

Pastor G. Schedler.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 1. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10, 16.40 und 19.40 Sallplatten, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Vortrag: „Wie man sich in alten Zeiten kleidete", 17.10 Vortrag: „Die Hasenjagd", 17.35 Sinfoniekonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Presse Berichte, 20 Feuilleton: „Der Untergang des Kapitalismus", 20.15 Sinfoniekonzert, 21.55 Technische Ratschläge, 22.10 Solistenkonzert, 22.10 Klaviervorträge, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungskonzert, 18 Jugendstunde, 19.35 Bep und Git singen heitere Duette, 20.30 „Alles um Liebe", Ausschnitt aus dem Konzert des Magdeburger Lehrer-Gesangvereins, 21.10 Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
7.05 und 9.45 Schallplatten, 13.05 und 17 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 20.30 Sinfoniekonzert, 22.30 Beim Kölner Sechstagerennen.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.10 und 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 19.30 Konzert, 21 Weihnachtslieder, 21.35 Weltliche Musik der Gotik und Renaissance, 22.30 Unterhaltungskonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11, 12.15 und 14.10 Schallplatten, 12.35, 15, 20.15 und 22.20 Konzert, 17.35 Kinderfunk, 17.55 Schallplatten, 19.20 Schauspiel: „Der Königssohn Marko", 21 Harmonikavorträge, 21.30 Violinkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30, 15.20 und 17 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 19.35 Der Wiener im Spiegel des Couplets, 21.05 Aus Opern, 22.20 Tanzmusik.

Populäres Konzert.

Der Lodzer Sender übernimmt am heutgen Dienstag von 20.15—21.55 Uhr aus dem Senderaum der Warschauer Station das Populäre Konzert, in der Ausführung des Orchesters des „Polski Radio" unter Leitung von Josef Oziminski, des Geigers Jan Dworakowski, des Klarinettenspielers Jan Krul und des Pianisten Ludwig Urstein. Im Programm: die Ouvertüre aus der Oper „Freischütz" und die „Aufforderung zum Tanz" von Weber (Orchester), Konzert für Klarinette und Klavier von Weber (die einzelnen Teile des Konzertes: Allegro moderato, Adagio non troppo und Rondo), die Balletmusik Nr. 1 zu „Rosamunde", Valse caprice aus „Soiree de Vienne", „Moment musical" von Schubert (Geige), Phantasien über Themen aus dem „Dreimäderlhaus" von Schubert (Orchester).

Vortrag.

Am heutigen Dienstag um 17.10 Uhr übernehmen alle polnischen Sender aus Lemberg den Vortrag von Prof. Rudolf Wacek, der, selbst ein eifriger Jäger, über den Hasen, die Hasenjagd und ihre wirtschaftliche Bedeutung sprechen wird.

Roman

Frau Agnes und ihre Kinder

Von F. H. Gläser

(14. Fortsetzung)

Es ist unfaßbar, was er hier erlauscht hat. Daß er kein Jäger werden soll, ist noch das wenigste für ihn. Damit wird er sich abzufinden wissen. Daß ihn jedoch der Engler, jener Mann, den er hoch über alle stellte, den er liebte, wie nur Kinder ihren Vater lieben können, auf einmal jetzt verleugnet, tut furchtbar, unermeßlich weh. Und „Agnes“ ist nun dennoch seine Mutter?

Der Junge kann zuerst das alles nicht begreifen. Er bäumt sich auf gegen das Neue, sein Herz will von dem allen noch nichts wissen. Es wird viel Zeit vergehen müssen, um dieses alles zu verwinden. Das Leben hat die schlimmste Wunde in sein Kinderherz gerissen.

Und als der Engler jetzt von draußen kommt, da jagt er wie gehetzt vor ihm davon. Den ganzen Tag verkriecht er sich dann irgendwo im Garten. Er kann nicht weinen und nicht schreien. Er weiß nur, daß er niemand hat, zu dem er Vater oder Mutter sagen kann! Und daß er niemanden, niemanden eine Freude macht!

Erst spät am Abend kommt er dann zum Vorschein. Man hat ihn nicht einmal vermißt. Die Tante nur, die schimpft mit ihm heute ganz abscheulich. Er hat ja seine Arbeit nicht verrichtet.

Da kriecht er, scheu und müde wie ein Tier, mit dumpfem Kopf und einem heißen Schmerz im Herzen, auf sein Lager. Er möchte sich in seine Decke bis tief unter die Erde verkriechen, und wagt dabei kein Glied zu rühren.

Am Morgen erst zwingt ihn der Schlaf. Und dann kommen endlich auch die Tränen. Er fühlt zum erstenmal, so tief und dumpf, wie es selten junge Menschen fühlen, daß jede Kreatur auf sich allein im Leben angewiesen ist, daß wir uns selbst durch dieses Leben ringen müssen, ohne daß Eltern und Geschwister oder andere Leute, mögen sie es noch so gut meinen, uns helfen können.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Frau Agnes wird nicht froh im Leben. Die Sorge drückt sie schier zu Boden, die Sorge um die Kinder und die Angst, immer und immer denken zu müssen, ob wohl das Geld, das sie für eine Hilfeleistung bekommt, auch bis zur nächsten reichen wird. Er ist nicht groß, ihr jetziger Bezirk, und dementsprechend ist ihr Einkommen. Sie muß viel Nebenarbeiten verrichten, um sich und ihre Kinder zu ernähren. Sie hilft den Bauern bei der Feldarbeit, sie schneidert nebenbei, gibt sich zuweilen auch als Wasch- und Kochfrau her. Was sie verdient, das sind jedoch nur Hungergroschen. Dazu muß sie die eigenen Kinder noch vernachlässigen. Es ist ein Glück, daß jetzt ihr Walter ein gescheiter Bengel wird. Der ist recht folgsam, wartet schon das kleine Schwesterchen. Aber es tut Frau Agnes in der Seele weh; sie ist voller Unruhe und Angst, wenn sie die beiden von früh bis abends ohne Aufsicht sich selbst überlassen muß. Frau Agnes sitzt zuweilen eine ganze Nacht, den nächsten Tag und dann noch einmal eine Nacht bei fremden Leuten. Sie hat dann nicht nur Beistand und Verantwortung für die in schwerer Stunde liegende Mutter zu tragen, sie sorgt sich noch um die eigenen Kinder, die jetzt allein und auf fremde Hilfe angewiesen sind. Man nutzt Frau Agnes, die noch Anfängerin ist, im Beruf gar weidlich aus, und ist der Meinung, sie hätte weiter nichts zu tun, als allen Leuten hier und dort gefällig zu sein. Sie müßte obendrein sich freuen, recht viel Beschäftigung zu haben. Nur beim Bezahlen ihrer Mühe, ihrer Hilfeleistung, zieht man diese Ansicht weit weniger in Betracht.

Frau Agnes hat in ihrem Berufe nicht gefunden, was sie erwartete. Er verlangt viel Pflichtbewußtsein und höchste Leistungen von den Trägerinnen, ohne sie dafür aller Not und Sorge zu entheben.

Und obendrein beneiden sie die Leute noch. Beneiden sie, daß sie nicht so wie andere Frauen des Ortes schwerste körperliche Arbeit verrichten muß; den Tag einteilen kann, wie sie es will, das Leben sich nach eigenem Wunsche gestalten kann. Beneidet sie um ihre weißen, unzerschundenen Hände, um jede Bluse, jeden Rock, den sie aus alten Sachen, einstiger Herrlichkeit, zu neuem Schmuck sich bereitet. Beneidet sie schier um die Luft, die sie gemeinsam mit diesem dummen, hirnverbrannten Volke atmet.

Und eines Tags ist es so weit, daß diesem Neid und dieser Dummheit eines Tischlermeisters Frau die Krone aufsetzt. Sie fährt nach Breslau, meldet sich auch zu einem Hebammenkursus an. Sie will's in Zukunft so gut wie Frau Agnes haben, will ihr das Leben reichlich sauer machen und recht tüchtig Konkurrenz bereiten.

Frau Agnes lacht zuerst darüber. Dann wird sie ärgerlich, und später macht sie sich viel Kummer. Wie soll es werden, wenn sich künftig zwei Frauen in den schmalen Verdienst des kleinen Ortes teilen sollen? Was wird das noch für neue Not und neuen Aerger geben?

Nach Monden kommt des Tischlers Frau zurück. Am liebsten will die gleich vor lauter Schaffensdrang das ganze Dorf einreißen. Sie weiß von sich reden zu machen. Und jeder, der es wissen will oder auch nicht, erfährt von ihrer Tüchtigkeit. Sie wartet auf Gelegenheit, sie allen Leuten zu beweisen.

Ein Zufall spielt ihr alle Würfel in die Hände. Frau Agnes wartet zu dieser Zeit auf die Niederkunft zweier Frauen. Die eine ist des reichsten Bauern Junggefreite, die andere das Weib des Schaubenhäuslers. Frau Agnes wird zu letzterer gerufen. Es ist ein müdes, abgearbeitetes, kränkliches Wesen. Schon lange hat sie sich nicht wohlgefühlt und dennoch ihre Pflicht getan bis zu der letzten Stunde. Nun geht sie einer schweren Niederkunft entgegen. Frau Agnes sitzt schon einen Tag und eine Nacht an ihrem Lager. Sie muß noch einen Arzt zu Hilfe ziehen. Der kommt, und unter seinen Händen stirbt das Kind und auch die Mutter ...

Des Tischlers Frau, die eben Ausgelernte, wird derweil zu der Bäuerin gerufen. Schon nach zwei Stunden kann sie der jungen Mutter ein dralles Mädel in die Arme legen ...

Es werden nun natürlich Stimmen laut, die die Schuld am Tode der Wöchnerin Frau Agnes geben möchten. Des Tischlers Frau schürt diesen Klatsch, so viel sie kann, trotzdem sie und jeder Mensch im Orte weiß, wie bitterweh und unrecht man Frau Agnes mit diesen Lügen tut. Der Zufall kommt der Tischlersfrau recht gut zustatten, das Schicksal konnte es nicht besser mit ihr meinen. Ihr Mann sät obendrein noch böse Saat in diesen Boden ...

Der Schaubenhäusler ist ein schlimmer Säufer, der nach dem Tode seiner Frau dem Trunke ganz verfällt. Er sitzt jetzt jeden Tag im Wirtshause. Der Tischler macht sich das zunutze, bezahlt den schlechten Fusel für den Trinker und forscht und fragt ihn nach Frau Agnes aus. Wie sie sein Weib betreut hat, ob sie alles getan, was irgendwie zu tun gewesen, ob sie sich wirklich nichts zuschulden kommen ließ. Der Trunkenbold merkt bald, wohin der Tischler steuert. Er möchte Schlechtes über Frau Agnes erfahren, etwas, was ihre Schuld am Tode seiner Frau beweisen könnte. Der Tischler will die Konkurrentin seiner Frau unmöglich in ihrem Berufe machen, wenn möglich aus dem Orte ganz verdrängen, damit sein Weib den Vorteil haben und die Sahne abschöpfen könne. Dem Häusler ist das schon egal, wenn nur der Tischler weiter seinen Fusel zahlt.

Frau Agnes geht einmal am Wirtshause vorüber. Der Tischler und der Häusler sitzen in der überfüllten Gaststube. Da raunt der Tischler dem Trunkenbolde ins Ohr, er solle ihr, Frau Agnes, durch das Fenster nachrufen, sie habe schuld am Tode seines Weibes. Dafür könne er heute so viel trinken als er wolle, er würde für ihn jede Zeche zahlen.

Der Schaubenhäusler überlegt nicht lange. Die Augen werden stier und glasig, die Hände greifen zitternd, gierig nach dem Schanktisch, ein widerliches Lachen krönt sein Lallen:

„Dann trinke ich die ganze Flasche aus ...“

„Das kannst du machen, wenn ...“

Der Säufer reißt das Fenster auf, die rauhe Stimme gröhlt bis auf die Straße:

„Du, Weib! Hör' zu! Du bist dran schuld, daß meine Frau ...“

Frau Agnes ist's, als habe sie der Schlag getroffen. Das Blut will ihr zu Eis erstarren, die Füße wollen nicht mehr vorwärtsgehen. „Du bist dran schuld ...“ Wie Keulenschläge fallen diese Worte, daß sie sich nicht verteidigen, nicht auflehnen kann. Was tut's, daß sie schreiende Lüge sind, sie klingen so laut, als wären sie wahrhaftig Wahrheit! Was tut's, daß einer von den Männern in der Wirtsstube die Faust dem Trunkenbold und Lügner ins Gesicht schlägt, die ganze Stube in hellen Aufruhr gerät? Frau Agnes sieht und hört das nicht.

Sie sieht nicht, daß die Sonne scheint und Blumen blühen; hört nicht, daß Vögel singen und Bekannte sie verwundert grüßen. Sie meint, es müßte sich die Erde öffnen, sie verschlingen, damit die Sorge und die Qual um dieses Leben endlich, endlich enden. Warum denn leben? Leben auf einer Welt, die doch nur Not und Kummer kennt; und unter Menschen, die voll Schlechtigkeit und Neid und Lüge sind!

Frau Agnes kann nicht weinen und nicht sprechen. Mit glasigen Augen sieht sie immer nur ins leere, geht irgendeinen Weg und weiß dann kaum, wie sie nach Hause gekommen ist. Die Kinder schickt sie weg, irgendwohin, lächelt mit bitterem, hartem Munde. Sie möchte aufschreien, reden, weinen, und hört doch immer nur die Lüge, diese Lüge in den Ohren gellen: „Du bist dran schuld!“ Die wird sie nie wieder vergessen und dieses Leben auch nicht länger leben können ...!

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Heiho! Wollt ihr nicht endlich Sonntag halten?! Die Kirchengänger kommen jetzt schon aus der Kirche, und ihr steckt noch in euren Maurerkitteln. Was seid ihr doch für Sonntagsschänder!“ Ein junges Weib, das lachend vor dem Hause steht, ruft es den beiden Männern zu, zwei Maurersleuten, die mit dem Abputzen einer Giebelwand beschäftigt sind.

„Gut, daß du kommst! Aber der Herr Polier“, lachend weist der ältere von beiden auf seinen Helfer, „will absolut den schlechten Ruf des Handwerks retten. Er meint, es gäbe einen Höllenspaß, wenn man zwei Maurersleute am hellen Sonntagmorgen wegen unerlaubtem Fleiß von unbezahlter Arbeit holen müßte. Du weißt doch: Zimmererfleiß und Maurerschweiß! — Ob ihm das wohl gelingen soll?“ Und lachend schlägt er sich auf seine Knie, daß es von allen Wänden schallt.

„Da sollten sich die Zimmerer ein Beispiel nehmen!“

„Dann stelle dir noch vor, daß mein Herr ‚Schwager‘ (auf die ‚Verwandtschaft‘ von Maurer- und Zimmerleuten anspielend) nicht einen Heller für sein Mühen nimmt.“

„Ja, wirklich! Er ist ein weißer Rabe unter all den schwarzen Krähen! Und hätte ich ihn vor dir schon gekannt, wer weiß, wer weiß ...“ Die Frau ruft's neckend ihrem Manne zu.

Das Haus, an dessen Aufputz die beiden beschäftigt sind, ist Eigentum des jungen Steiner-Ehepaares. Es ist nicht übermäßig groß, doch freundlich, propper und so tadellos instand gehalten, als wär's ein richtiges Paradestück. In jedem Jahre bekommt es einen frischen Anstrich, wird ausgebessert, wo sich irgend Schäden zeigen. Nun ja, den Steiner kostet es ja nichts, macht er doch alle Arbeit selber. Und doch ist er, wie man wohl meinen könnte, kein Maurersmann. Das ist sein Freund, der Hübner-Oswald, der ihm stets treulich bei der Arbeit hilft, das heißt: er schwingt die Kelle, und der Steiner ist sein Handlanger. Sie schlossen beide einen Pakt, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ergänzen, nur mit dem Unterschied, daß es beim Hübner vorläufig nichts zu helfen gibt, denn dieser hat nicht Haus noch Boden. Aber es ist sein Ziel, sein Streben, durch seiner Hände Arbeit, durch seine Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit sich endlich auch ein Haus, irgendein Häuschen zu erstehen. Das ist das ganze Glück des Mannes. Und dann soll's bei ihm reichlich Arbeit geben. Für Maurer- und für Zimmerleute. Dann soll der Steiner ihm bei seinem Hause helfen, wie er es jetzt bei diesem tut. Denn sicher wird's ein Häuschen sein, an dem viel Arbeit nötig ist, wenn überhaupt ...

Und in des Steiners Hause wohnt auch Frau Agnes. Es sind zwei freundliche, nicht allzu große Oberstübchen, die sie inne hat. Sie sind vollkommen ausreichend für sie. Und sie wohnt gern hier. Die Wirtsleute sind freundlich und gefällig, der Mietpreis ist nicht allzu hoch.

Die beiden Männer haben vor nicht langer Zeit Frau Agnes nach Hause kommen sehen. Verstört, in sich versunken, ging sie still vorüber. Sie hörte weder Gruß noch Scherzwort, die ihr von ihnen nachgerufen wurden. Befremdend war's dem Steiner aufgefallen. Und als die beiden sich jetzt ihre Hände waschen, die Sonntagsarbeit endlich zu beenden, des Steiners Weib noch neckt und lacht, tönt ein Gepolter aus der Oberstube, ein leiser, müder, angstweher Laut, als ob ein Mensch zu Boden schlage.

Unruhig horchen da die Männer auf. Ist das ein Unglücksfall? Ist wohl Frau Agnes etwas zugestoßen?

Des Steiners Weib ruft ihren Namen. Frau Agnes müßte dieses Rufen hören.

Erschrocken läuft die Frau ins Haus. Nun will sie selbst nach dem Rechten sehen. Frau Agnes' Wesen war heute eigenartig.

Und droben wird ihr bald Gewißheit. Frau Agnes liegt wie tot am Boden. Das Weib reißt rasch das Fenster auf und ruft jetzt angstvoll nach den Männern.

Sie stehen alle erst ganz ratlos. Was ist die Ursache des Unglücks? Was ist der Frau wohl zugestoßen?

Am Boden liegt ein winzig Stück Papier. Unscheinbar, achtlos hingeworfen. Als wäre es von einer Näscherei gewickelt. Einer der Männer nimmt es auf, aus Neugier, unter einem Zwange. Es trägt drei Kreuze und das kurze Wörtlein „Gift!“

Nun wissen sie Bescheid. Die Frau da hat mit eigenen Händen in ihr Schicksalsrad gegriffen. Und wissen auch, wie man ihr helfen kann. Helfen? Nun immerhin, sie müssen tun, was jedes Menschen Pflicht ist.

Die Männer legen Frau Agnes auf das Lager. Des Steiners Weib läuft rasch nach Milch, so rasch, wie sie noch nie die Treppen sprang. Die flößt sie ihr behutsam ein, wieder und immer wieder. Zwischen die trotzverbissenen Zähne, die hartverkrampften Lippen, die sich dem Lebenstrunk entgegenwehren. Des Steiners Weib läßt nicht mehr nach. Bis das der Kranken Schwäche unterliegt, der Wille der drei Helfer triumphiert. Gott sei gedankt! Und gierig trinkt der fiebertrockene Mund. Dann stellt sich bald Erbrechen ein, der Magen scheidet aus, was ihm undienlich ist.

Einer der Männer ist nach einem Arzt geeilt; seine Hilfe bringt Erfolg. Frau Agnes schlägt die Lider auf; die müden Blicke ihrer rätselhaften Augen, die schon in eine andere Welt getaucht, gleiten fragend, antwortheischend zu den Männern und der Frau, die sich an ihr hier Gotteslohn verdienen. Noch kann sie alles, was hier vorgeht, nicht begreifen, nicht verstehen. Sie hat geirrt, man hat Barmherzigkeit an ihr geübt; aber Frau Agnes kann den Samaritern doch nicht danken ...

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Chojny. Im Zusammenhang mit der Werbeaktion der Partei finden im Parteilokal, Rysia 36, in der Zeit vom 30. November bis 13. Dezember jeden Abend von 7 bis 9 Uhr abends Zusammenkünfte des Vorstandes statt. In dieser Zeit werden auch Neuanmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen.

Morgen, Mittwoch, findet eine Vollsitzung des Vorstandes unter Beteiligung der Vertrauensmänner statt.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Donnerstag, den 3. Dezember, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

U. U. K.

Achtung, Lagenkassierer!

Der Kassierer der Abteilung, Gen. Paul, nimmt die Lagen für Sterbefälle von den Lagenkassierern jeden Sonnabend zwischen 6 und 7 Uhr in der Petrikauer 109 entgegen. Die Lagenkassierer werden aufgefordert, die eingeflossenen Sterbelagen jeden Sonnabend abzuliefern.

Börsennotierungen.

Geld.	
Dollar U.S.A.	8.88
Schecks.	
Berlin	211.50
Danzig	—.—

London	31 2b
Neuyork	8 92
Paris	34.90
Prag	26.42
Schweiz	173 20
Wien	—.—
Italien	—

Auch hier im „freien Polen“ hatte der Provokateur das Wort. Nach seinen Rufen entstand eine Unruhe. **Eine Polizeiattacke trieb die Teilnehmer, die diejenigen ehren wollten, die im Kampfe mit dem Zarentum fielen, auseinander.**

— Ist es wahr, daß die Bauern zum Marsch auf die Städte aufgefordert wurden?

— Ich muß mich darüber wundern, denn der Bauer hat bei Ausbruch einer Revolution genug auf dem Lande zu tun.

— Sie sollen die Liste des Kabinetts, daß nach dem Staatsstreich des „Centrolew“ kommen sollte, gehabt haben?

— Die Polizei orientiert sich nicht in der Politik, aber wenn man sie dazu verwendet, dann hat diese „Resultate“ ihrer Arbeit.

— Der Krakauer Kongreß soll einen fertigen Revolutionsplan gehabt haben?

— Unsinn.

Nachdem der Rechtsanwalt Dombrowski auf die Entlastungszeugen Chodynski und Dziengielewski verzichtet hatte, wurde der Schöpfer der Volksschulwesens in Lodz, Senator Dr. Kopczynski, vernommen.

Zeuge Kopczynski, der Generalsekretär der Arbeiterhochschule „TUR.“ ist, schildert sehr ausführlich die Entstehungsgeschichte und die Ziele dieser Arbeiterhochschule, weil die Anklagebehörde die Mitglieder dieses Vereins oft mit der Miliz der PPS. identifiziert.

Staatsanwalt: Wieviel Mitglieder zählt der Verein TUR.?

— Ueber 12 000.

— Wer sind die Roten Pfadfinder?

— Sie sind die Organisation der Kinder beim TUR.

Die Gerichtssitzung wurde um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Ein gräßliches Grubenunglück auf der Charlottegrube.

7 Bergarbeiter abgeschnitten. — Drei Bergarbeiter getötet, ein Verwundeter.

Eine große Grubenkatastrophe ereignete sich vorgestern auf der Charlottegrube in Rydultau, die drei Bergarbeitern das Leben gekostet hat. Ein Grubenpfeiler, in einer Länge von 20 Metern, ist infolge einer Erderschütterung eingestürzt und schnitt 7 Bergarbeiter von der Welt ab. Man hat anfangs angenommen, daß alle abgeschnittenen Bergarbeiter zugeschüttet wurden, weil sie an dieser Stelle, wo die Gesteinsmassen einstürzten, gearbeitet haben. Die Rettungsarbeiten wurden im Beisein eines Delegierten des Bergamtes in Rybnik sofort in Angriff genommen. Nach einer großen Anstrengung der Rettungsmannschaften gelang es drei Bergarbeiter lebend zu bergen, weitere drei Arbeiter konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Sie waren von den herabfallenden Kohlenmassen zugeschüttet und waren direkt zerquetscht gewesen. Der siebente Arbeiter war verwundet und wurde ins Krankenhaus geschafft. Die Namen der Getöteten lauten: Wengrzyk, Splawacz und Wloczek. Die Grubenkatastrophe hat in Rydultau eine große Aufregung hervorgerufen.

Der aufgedeckte Rechtsputsch in Ungarn.

Budapest, 30. November. Der ungarische Innenminister erklärte zu den Putschplänen, die Verhafteten seien allesamt unbedeutende Personen. Politische Bedeutung könne dem Putschversuch nicht zugeschrieben werden.

Budapest, 30. November. Zu dem von der Polizei aufgedeckten Putschversuch schreibt „A Rengel“, die Putschisten hätten den Plan gehabt, etwa 1000 Anhänger der Bewegung in die Hauptstadt zu schmuggeln. Die bewaffneten Putschisten wollten dann an die Verwirklichung dieses Programms gehen, dessen nächste Etappe die Gefangennahme der Regierungsmitglieder sein sollte, der die Besetzung der öffentlichen Gebäude und Banken folgen sollte. Nach Informationen des Blattes hatte einer der Verschwörer die Aufgabe, die Synagoge in der Dohany-Gasse in die Luft zu sprengen. Außerdem hätten die Verschwörer eine Liste von 1500 reichen Leuten zusammengestellt, die dieses Unternehmen investieren sollten. Nach Erlangung der Macht wollten die Putschisten Gewalttätigkeiten organisieren.

Demgegenüber will „Hettoi Naplo“ berichten können, daß die Verschwörer in Anbetracht des Schnellgerichts jede Gewalttätigkeit und jeden Waffengebrauch vermeiden wollten, um sich für den Fall des Bezwingens den Rücken zu decken.

Portugal rückt vom englischen Pfund ab.

Paris, 30. November. Nach einer Blättermeldung hat die Handelskammer von Lissabon einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, das Pfund Sterling als Grundlage der portugiesischen Währung aufzuheben und sobald wie möglich die Stabilisierung vorzunehmen.

Hungerblockaden sollen auch weiterhin möglich sein.

Neuyork, 30. November. Der bekannte „Ausschuß für auswärtige Beziehungen“ gibt bekannt, daß wichtige europäische Seemächte gegen den im Jahre 1929 von Hoover gemachten Vorschlag, Nahrungsmittelschiffe im Kriegsfalle unbehindert passieren zu lassen, Einspruch erhoben hätten. Die ablehnende Haltung werde damit begründet, daß der Plan die Bedeutung der Kriegsflotten außerordentlich stark vermindern und die kleinen neutralen Länder trotz ihrer unbedeutenden Flotten begünstigen würde.

Japanisch-chinesische Verhandlungen.

Um die Errichtung einer neutralen Zone in der Mandschurei.

London, 30. November. Der japanische Geschäftsträger in Peking hat sich, nach Meldungen aus Tokio, mit Marschall Tschanghsueliang in Verbindung gesetzt, um eine Vereinbarung über die Errichtung einer neutralen Zone zwischen Mukden und Schanhaikwan zu treffen. Der Marschall soll, wie Reuter aus Peking meldet, bereits seine Zustimmung zur Zurückziehung der Truppen aus Tschintschau gegeben haben, jedoch mit dem Vorbehalt der Zustimmung der Nankingregierung. Tschanghsueliang habe andererseits Befürchtungen ausgesprochen, daß bei einer vollständigen Zurückziehung der chinesischen Truppen das Bandenunwesen zunehmen würde. Er habe daher angeregt, chinesische Kavalleriepatrouillen im Gebiet von Tschintschau zu belassen. Wie weiter gemeldet wird, soll der japanische Geschäftsträger in Nanking bereits in Verhandlungen mit der dortigen Regierung eingetreten sein, um ihre Zustimmung zum Rückzug der chinesischen Truppen aus Tschintschau zu erlangen.

Tokio, 30. November. Der japanische Geschäftsträger in Schanghai wird den chinesischen Außenminister in Nanking einen Besuch abstatten, um über die Schaffung einer neutralen Zone in der Mandschurei zu verhandeln.

China zur Räumung von Tschintschau bereit.

Paris, 30. November. Wie hier verlautet, hat der chinesische Außenminister in Nanking mit den diplomatischen Vertretern Englands, Frankreichs und Amerikas Fühlung genommen und seine Bereitschaft, Tschintschau zu räumen, zum Ausdruck gebracht, falls diese Staaten garantieren, daß die geräumte Zone nicht von den Japanern besetzt würde.

Völkerbundsrat gegen japanische Forderungen.

Paris, 30. November. Wie aus Kreisen des Völkerbundsrats verlautet, sind die Ratsmitglieder nicht gewillt, die von Japan aufgestellte Forderung anzuerkennen, daß Japan in der zu räumenden neutralen Zone ein ausdrückliches Recht auf seine Polizeimaßnahmen zuerkannt wird. Ueberhaupt werden die neuen Instruktionen, die der japanischen Delegation aus Tokio zugegangen sind, als ein gewisser Rückschritt angesehen. Voraussichtlich dürfte sich der Völkerbundsrat dadurch veranlaßt sehen, nunmehr entschiedener aufzutreten.

Holland protestiert gegen die englischen Zölle.

Haag, 30. November. Der niederländische Gesandte in London ist beauftragt worden, bei der englischen Regierung Vorstellungen wegen der englischen Einfuhrbeschränkung zu erheben.

Der korsische Bandenkrieg.

1000 Mann, Tanks, Panzerautos, Flugzeuge, Kreuzer und Bluthunde. — Der verwandelte Räuber. — Der Tod des Erpresserkönigs Bartoli.

Der vor einigen Tagen unter Führung des französischen Generals Huot und des korsischen Militärgouverneurs Fournier eingeleitete Feldzug gegen die Banditen auf der Insel Korsika hat bis jetzt noch keine sehr großen Erfolge aufzuweisen. Etwa 1000 Soldaten und Gendarmen sind mit Tanks, Panzerautos, Maschinengewehren und auf Menschenjagd dressierten Hunden unterwegs, um das urwaldgleiche Gestrüpp am Col de Verde zu „kämmen“. Aber die Unwirtlichkeit der Gegend und außergewöhnlich schlechtes Wetter erschweren das Vordringen der Polizeitruppen in beträchtlichem Maße. Es sind einige Dörfer besetzt und etwa 75 Personen verhaftet worden. Von dem Hauptschuldigen, die für das Räuberunwesen auf Korsika (und damit nicht zuletzt für den Rückgang des Fremdenverkehrs) verantwortlich gemacht werden, hat man noch keinen gefaßt. Damit sie nicht entwischen, kreuzen drei sonst in Toulon stationierte kleine Kreuzer der französischen Kriegsmarine vor der Küste. In Ajaccio liegen aus dem gleichen Grunde zwei Militärflugzeuge bereit.

Die letzte Zuflucht.

Viele der in der Macchia, einer korsischen Hochebene, „ansässigen“ Banditen sind gar keine Korsen, sondern Verbrecher aus allen möglichen Ländern, die hier, von der Polizei verfolgt, ihre letzte Zuflucht suchen. Die Banditen, die jetzt die Insel terrorisieren, sind in den Augen der meisten ihrer Landsleute nichts als gemeine Verbrecher, die man haßt und fürchtet. Die Zeiten, in denen der Banditismus vor allem ein Wesensmerkmal der Blutrache war, die für den Korsen auch heute noch eine moralisch gültige Einrichtung ist, sind längst vorbei. Vorbei ist auch die Epoche, in der so große Banditen wie die berühmten Brüder Bellacosia, um deren Leben sich ein Kranz von Legenden spann, als wirkliche Nationalhelden galten, deren Tod das ganze Volk betrauerte. Vor etwa 50 Jahren wurde gegen die Brüder Antonio und Giacomo Bellacosia von den französischen Machthabern ebenfalls eine Expedition ausgerüstet. Aber der Krieg gegen sie, die eine blutige Liebes- und Eifersuchtstragödie in die Macchia getrieben hatten und die von einem Steilhang des Monte d'Oro aus das ganze Gebiet um Bocognano beherrschten und unterdrückten, verlief ergebnislos. Im Jahre 1892 kamen die Brüder wieder unter Menschen und setzten sich in ihrem Heimatsort Bocognano zur Ruhe. Man konnte ihnen in den beiden letzten Jahrzehnten keine Bluttat nachweisen; sie waren also amnestiert . . .

Der „Empreß of Canada“.

In letzter Zeit ist die Bevölkerung der Insel durch zahlreiche Ueberfälle auf harmlose Touristen, unglaubliche Fälle von Mord und Erpressung in Angst und Schrecken versetzt worden. Daraufhin entschloß sich die französische Regierung zu einer energischen Aktion. Wahrscheinlich wurde sie dazu auch durch die Anweisung einer Schiffsgesellschaft an den Kapitän des englischen Touristendampfers „Empreß of Canada“ veranlaßt, seine 400 Passagiere in Ajaccio im Interesse ihrer eigenen Sicherheit nicht an Land zu lassen. Die Ursache dieser Anweisung war der Mord an einem englischen Touristen.

Den unmittelbaren Anlaß zur Eröffnung des „amtlichen“ korsischen Bandenkrieges bildete jedoch die kürzlich durch einen Einheimischen erfolgte Erschießung des Bandenhäuptlings Josef Bartoli aus Palneca. Bartoli war durch zahllose Postraube und durch sein unerträgliches Erpresserhandwerk, mit dem er alle Unternehmer und zahlreiche Besucher der Insel auf unerträgliche Weise tyrannisierte, ebenso bekannt wie durch seine Schönheit und seine kavaliersmäßigen Manieren. Nach alter Landessitte haben Bartolis Genossen Blutrache geschworen. Ihnen will die französische Regierung zuvorkommen. Sie benutzt deshalb die Gelegenheit, Korsika von der Banditenplage zu befreien.

Die Schüsse im Walde.

Bartoli fiel nicht im Kampf, wie sich das eigentlich für einen Räuberhauptmann gehört. Er, dem man wegen seiner Geldgier und seiner „Berufswahl“ den Beinamen „Parcittore“ (Steuereinnehmer) verliehen hatte, ist ein Opfer seiner Habsucht geworden. Ihm genügten die in den letzten Jahren durch Erpressungen erlangten 500 000 längst nicht. Ja, es genügte ihm auch nicht, daß ihm schon fast jeder Geschäftsmann und Unternehmer seines Bezirks regelrechte Steuern und Anteile am Gewinn der von ihnen gemachten Geschäfte zahlte. Dennoch wagte einer in der Verzweiflung Widerstand. Der Holzhändler Simonetti, dem aus Angst vor Bartoli schon das ganze Personal davongelaufen war, so daß er sich außerstande sah, sein Geschäft weiterzuführen, entschloß sich Simonetti, den gefürchteten Banditenkönig aus dem Wege zu räumen. Unter dem Vorwand, ihn „auszahlen“ zu wollen, lockte Simonetti den Erpresserkönig in den Wald: Bartoli ging mit. Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß ein Kaufmann es wagen könne, gegen ihn zu rebellieren. Als Bartoli dann sein Geld haben wollte, jagte ihm Simonetti zwei Kugeln in den Leib.

„Räuber und Soldaten.“

In Palneca und Umgegend war die Freude groß. Aber die Erleichterung währte nicht lange Zeit. Die von einem früheren Gendarmen geführten Anhänger Bartolis schwuren Rache; sie wollten nicht nur Simonetti und sein ganzes Geschlecht umbringen, sie wollten auch die Gendarmeriekaserne von Ciamanacce stürmen und einäschern. In dieser Situation entschloß sich die französische Regierung zu ihrer Aktion. Es gilt 30 Banditen das Handwerk zu legen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Deutscher Kultur- und Bildungsverein **„FORTSCHRITT"**

Am Dienstag, den 8 Dezember l. J. (Feiertag), veranstalten wir im Saale des Stadttheaters, Cegielnianastraße 27, um 10 Uhr vormittags, ein

Deutscher Kultur- und Bildungsverein **„FORTSCHRITT"**

Großes Populäres Konzert

des Lodzer Sinfonischen Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Theodor Ryder.

Programm:

1. Teil

1. C. M. v. Weber: Ouvertüre zur Oper „Oberon"
2. L. v. Beethoven: Larghetto aus der 1. Sinfonie
3. Tschaikowski: Goldene Musik (Fragmente aus den besten Werken des Meisters

(Pause.)

2. Teil

4. J Strauß: Ouvertüre zu der Operette „Fledermaus"
5. J. Strauß: Kaiserwalzer
6. E. Kalman: Phantasie aus „Gräfin Mariza"

(Schluß 12.30 Uhr.)

Eintrittspreise: 1.50, 1.— Zloty und 50 Groschen. — Vorverkauf der Eintrittskarten ab Montag, den 30. November, in der Geschäftsst. der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109. Karten können auch durch die Zeitungsausträger bestellt werden.

Tonfilm-Theater Zeromskiego 74/76

Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8, 9, 16.

Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, die letzte Vorstellung um 10 Uhr.

PRZEDWIOŚNIE

Heute Premiere!

Erschütternde Tragödie zweier Schwestern, die einen Mann lieben:

Frauen mit Vergangenheit

In den Hauptrollen: **Pauline Starke, Barbara Kent, Lyon und Robert Ellis.**

Außer Progr.: Interessante Filmneuigkeiten. Nächstes Programm: **„Janko, der Musikant"** nach der Novelle von H. Sienkiewicz. In den Hauptrollen: Marja Malicka und Witold Conti.

Preise der Plätze: 1.25 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

---

Rakieta

Sienkiewicza 40.

Heute und folgende Tage:

Drama aus dem Leben der grusinischen und russischen Emigranten

Kaukasische Nächte

In den Hauptrollen:

Gina Menes, Natalia Lissienko, Jacques Catelian.

Zur Beachtung: Das Orchester ist für diesen Film bedeutend vergrößert.

Außer Programm: **Komödie.**

Nächstes Programm: **„Fürstin auf Urlaub".**

Beginn um 4 Uhr nachmittags, Sonnabends und Sonntags 2 Uhr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18 Front, im Laden.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1500000.— — **Aktienkapital: Zloty 1500000.—**

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Lodzer Kanarienzüchterverein „Kanarek" veranstaltet am 6., 7. und 8. Dezember d. J. im Lokale Gluwnastraße Nr. 17 eine

Ausstellung von Kanarienvögeln, **Ziervögeln, Tauben und exotischen Fischen.**

Anmeldungen der Aussteller nehmen bis zum 1. Dezember entgegen: F. Bittner, Petrikauer 292, und W. Schmidt, Kilinskiego 108.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrotstraße 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte

Zawadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärztinnen empfangen

Konsultation 3 Zloty.

Eine überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der **Anzeige** in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und **arbeitet** für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie **immer!**

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie Diathermie

Andrzeja 5, Telephon 15?-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends

Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

Für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Londowska Tel. 174-93

Empfangsstunden: von 9—2 und 3—8. Sonntag von 10—1 Uhr. — **Heilanstaltspreise.**

Capitol

Zawadzka 12

Vom 1. bis 6. Dezember

Herrlichste Liebesparade der Regie H. Schwarz:

„Auf Befehl der Fürstin"

Berauschender Liebesroman einer exzentrischen Fürstin mit einem Offizier d. Königsgarde.

In den Hauptrollen: die reizende und entzückende **Lilian Harvey** sowie der auserwählte **Henri Garatt**

Der Saal ist gut geheizt.

Populäre Preise. Beginn um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12.30 Uhr.

Uciecha

Limanowskiego 36.

Vom 30 Nov. bis 5. Dez.

Großes Doppelprogramm!

I.

Drama aus dem gegenwärtigen Paris

GUILLOTINE

mit **Willi Fritsch** und **Marcela Albani**

II.

Polnischer Marathon

mit Wanda Smosarska, Koburz und Cybulski

Corso

Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

Doppelprogramm!

I.

Tochter des Naphtha-Königs

Komödie in 10 Akten mit **Rex Bell.** Großer Lacherfolg

II.

Mädchen aus Havanna

Sensationsdrama in 8 Akten. Ein Mädchen in der Rolle eines Detektivs.

Oświatowe

Wodny Rynek

Vom 1. bis 6. Dezember

Für Erwachsene:

Die Maske des Heuchlers

Für die Jugend:

Im Feuer des Blutes

Viktoria

Kilinskiego 211

Vom 1. bis 6. Dezember

Großes Sittendrama

Am Pfahl der Schande

u. d. Titel

In den Krallen der Mädchenhändler

mit **Marja Malicka, Zofia Batycka, Marja Wronska, Bog. Samborski**

Odeon Przejazd 2 / Wodewil Główna 1

Heute und folgende Tage

Eine Woche Lachen Humor und Witze

unter Mitwirkung der bekannten Publikums-Lieblinge

Laurel u. Hardy

im Film **„Fatale Matratze"**

sowie

Buster Keaton

in den Filmen:

Zusammenlegbares Haus, Die lieben Nachbarn, Das Kalb auf Wunsch